Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.



Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 824

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 24. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

An die deutschen Wähler!

Nachdem die Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung uns in Folge der Lässigkeit der deutschen Wähler den Verlust eines Mandats gebracht haben, ist bei den heutigen Wahlen der zweiten Abtheilung die Wahlpflicht doppelt ernst zu nehmen, wenn sich nicht abermals ein für die deutschen Wähler beschämendes Resultat ergeben soll. Die Mandate sind keineswegs als durchaus sicher zu betrachten, namentlich in der zweiten Abtheilung ist schon in der letzten Wahl der Kandidat der Polen in die Stichwahl gekommen. Da diesmal eine Stichwahl nicht stattfinden kann, vielmehr gleich im ersten Wahlgange die Entscheidung fällt, so versäume es Niemand, heute am Wahltische zu erscheinen. Die zu wählenden deutschen Kandidaten sind folgende:

Bezirk 1. für die Ergänzungswahl: die Herren
Architekt Kindler und Professor Kranz;
für die Ersatzwahl:
Herr Fabrikdirektor Nazary Kantorowicz.

Bezirk 2. für die Ergänzungswahl: die Herren
Kaufmann Schleyer und Hutfabrikant Ziegler;
für die Ersatzwahl:
Herr Rechtsanwalt Jacobsohn.

Die Thronrede.

Die Erwartung, daß die Thronrede zur Eröffnung des Reichstags neue gewichtige Gründe für die Militärvorlage bringen werde, ist getäuscht worden. An der Größe der Aufgaben gemessen, die die verbündeten Regierungen dem Reichstage zumuthen, erscheint die Thronrede als ein befremdlich mattes Aktenstück. Sie liest sich wie ein offiziöser Leitartikel, und nichts enthält sie, was nicht schon, sogar in derselben Form, in der es die Thronrede verzeichnet, seit Monaten bekannt gewesen wäre. Der in Worte nicht immer zu fassende, gleichwohl entscheidende, deutlich vernehmbare Kontakt zwischen einer großen Gesetzgebungsarbeit und dem Volksempfinden, dieser innere geheimnißvolle Zusammenhang, ohne den nichts Bedeutendes gelingen kann, er fehlt jetzt, nach der Thronrede, genau so, wie er vorher gefehlt hat. Immer noch und mit dem nämlichen, ja, verstärkten Rechte, wird die Nation fragen, warum denn nur die ungeheuren Zumuthungen der Militärvorlage? Die Thronrede schildert die auswärtige Lage nicht einmal schwarz. Sie spricht von den freundlichen Beziehungen zu allen Mächten, sie unterstreicht die dankenswerthe und wirksame Unterstützung der verbündeten Staaten, sie hofft, daß Deutschland in der Förderung seiner idealen und wirthschaftlichen Interessen nicht werde gestört werden. Die Thronrede ermuntert so (und wie sehr ist das auch nöthig!) Handel und Wandel, Vertrauen zu fassen. Ausdrücklich wird die Erwartung geäußert, „daß wir zu einem kräftigeren Aufschwunge der wirthschaftlichen Thätigkeit gelangen werden, sofern uns der Frieden erhalten bleibt."

Gewiß niemals vergeblich wird der Appell ertönen, mit dem die Thronrede schließt, die Aufforderung, die bevorstehenden Berathungen „in vaterländischem Geiste zu pflegen". Und ebenso gewiß ist, daß „der feste Wille der Nation, das Erbe der Väter zu wahren, den Frieden zu sichern und dem geliebten Vaterlande seine theuersten Güter zu erhalten", allen Parteien gerade so gemeinsam ist wie den verbündeten Regierungen. Aber gerade deshalb, weil die Parteien als organisirte Ausdrucksformen des nationalen Wollens und Fühlens zurückschrecken vor der immensen Mehrbelastung durch die neue Militärvorlage, gerade darum werden sie „in vaterländischem Geiste" handeln, wenn sie die sorgfältigste, peinlich gewissenhafteste Prüfung eintreten lassen. Es wäre nicht gut, wenn in gewissen Wendungen der Thronrede allerlei politisch-publizistische Fußangeln gesucht würden, in welche diejenigen, die aus Patriotismus Gegner der Militärvorlage sind, als Männer mit anscheinend unpatriotischen Gesinnungen gerathen könnten. Der Philosoph Vischer hat einmal gesagt: „Das Moralische versteht sich immer von selbst." So ließe sich mit kleiner Variante sagen: „Das Patriotische versteht sich immer von selbst", und es hat etwas Mißliches, Splitterrichterliches, wenn an die Vaterlandsliebe appellirt wird, wo sie doch uns Alle mit gleicher Wärme umfaßt und erfüllt.

Die Thronrede verweist auf die Entwickelung der Wehrkraft anderer europäischer Staaten, die es „zur ernsten, ja gebieterischen Pflicht" mache, die eigene Wehrkraft zu verstärken. Das hat man, wie gesagt, in den letzten Wochen und Monaten schon oft und überoft gehört, und auch das klingt vertraut genug, ist ja auch aus der „fraudulos" schon veröffentlichten Militärvorlage bekannt, auf welche Weise der bewährte Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht jetzt durch Erhöhung der Präsenzziffer nutzbar gemacht werden soll. Ein leichtes Entgegenkommen im Vergleich zu der früheren Schroffheit, mit der der betreffende Punkt behandelt wurde, könnte man in der Form finden, worin von der Verkürzung der Dienstzeit geredet wird. „In dem Bestreben, diese Lasten thunlichst zu erleichtern, wird die Dienstpflicht im Heere bis zu der militärisch als zulässig erkannten Grenze thatsächlich eingeschränkt werden." Man braucht nur das Wörtchen „thatsächlich" aus dem Satze herauszunehmen, und die gesetzliche Fundamentirung der zweijährigen Dienstzeit wäre leicht an die leere Stelle zu rücken. Gewisse Andeutungen, die in den letzten Tagen in parlamentarischen Kreisen in Berlin umgegangen sind, machen es um Einiges wahrscheinlicher, da auf diesem Boden, der allerdings beschränkt genug ist und für das Ganze wenig beweist, eine Verständigung ermöglicht werden könnte.

Einen unerfreulichen Eindruck muß es machen, daß die Thronrede von der Verjüngung der Armee in einer Weise spricht, aus der ohne besonderen Zwang herausgelesen werden kann, daß das Urtheil der militärisch maßgebenden Kreise über die Landwehr wohl kaum von demjenigen abweicht, welches das staunende Deutschland aus den vielberufenen Artikeln des „Militärwochenblatts" erfahren hat. Hier ist wieder einmal eines der moralischen und Empfindungs-Imponderabilien, dessen Berücksichtigung durch eine vorausschauende Staatspolitik beiden Seiten, der Regierung wie der Nation, manche Last und Unlust ersparen könnte. Die Regierung scheint gar keine Ahnung davon zu haben, wie die Mißachtung der Landwehr gerade auf die mittleren Volksschichten gewirkt hat, und welcher Vorschub dadurch den Tendenzen geleistet worden ist, die den unversöhnlichen Gegensatz zwischen Militarismus und bürgerlichem Gefühl behaupten und leider jetzt auch zu beweisen im Stande sind.

Klagen, nichts als Klagen! Die Thronrede muß konstatiren, daß auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Lebens berechtigte Erwartungen vielfach nicht in Erfüllung gegangen sind; dann aber verheißt das Aktenstück, daß ungeachtet der nicht unerheblichen Mehrausgaben im Reiche die Bundesstaaten in den ihnen gebührenden Ueberweisungen eine mehr als ausreichende Deckung für die Matrikularbeiträge zurückerhalten werden. Woher weiß die Reichsregierung das jetzt schon? Der Voranschlag des vorjährigen Reichshaushaltsetats hat sich als so wenig zutreffend erwiesen, daß die Fehlbeträge durch Nachzahlung von Matrikularbeiträgen in der Höhe von rund 11 Millionen Mark jetzt gedeckt werden müssen. Wir wollen deshalb das Eintreffen der in der Thronrede enthaltenen Verheißung doch lieber erst abwarten, ehe wir an sie glauben.

Deutschland.

□ **Berlin**, 23. Nov. [Biersteuer und Bierverbrauch.] Der Ertrag der Biersteuer ist im neuen Etat auf 24,6 Millionen angesetzt. Nach der Maltzahnschen Biersteuervorlage soll die verdoppelte Steuer ungefähr 32 Millionen einbringen. Es wird also eine Verringerung des Konsums um über 30 Proz. des jetzigen Quantums in Aussicht genommen. Wir wollen garnicht einmal davon reden, welche Einbuße an gesunder Ernährung und Wohlbehagen damit der Bevölkerung zugemuthet wird; wir wollen deshalb nicht davon reden, weil diese allerdings wichtigste Seite der Sache sich ohne Weiteres selber erklärt. Aber welche Härte liegt nicht darin, von unserem tüchtigen und wichtigen Brauereigewerbe zu verlangen, daß es sich ohne Wimperzucken auf dem Altar der Heeresreform schlachten lassen möge. Die Schnapsbrenner werden mit Handschuhen angefaßt, die Brauer sollen ans Messer. Die Vaterlandsliebe, an die sich die Thronrede wendet, bekommt ein wenig sonderbare Formen, wenn man sie so im Einzelnen betrachtet.

△ **Berlin**, 23. Nov. [Von der Sozialdemokratie. Liebknecht. Eine Rechtsfrage. Anarchistisches. Gewinnbetheiligung.] In der sozialdemokratischen Presse werden sich in der nächsten Zeit zahlreiche Personaländerungen vollziehen. Die Redaktion der „Neuen Welt" beabsichtigt Baake, der sich auf dem Parteitage wegen der mangelhaften Leistungen des Blattes zu verantworten hatte, niederzulegen. Vom „Vorwärts" ist der zweite Redakteur, Dr. Schönlank, wegen eines Nervenleidens beurlaubt. Der frühere Redakteur der „Schlesischen Volkswacht", Reichstagsabg. Kunert, muß nächstens ins Gefängniß wandern. Für ihn wird als Nachfolger in der Redaktion des Breslauer Blattes eine Kraft ersten Ranges gesucht, die das Blatt heben und ihm dadurch mehr Abonnenten zuführen soll. Der jetzige Stand entspricht aber durchaus der Stärke der sozialdemokratischen Partei in Breslau. Die Berliner „Volkstribüne", das von Schippel gegründete Wochenblatt, geht am 1. Januar ein; wie nunmehr auf dem Parteitag zugestanden wurde; als wir die Thatsache vor einiger Zeit mittheilten, wurde sie noch bestritten — Niemand stirbt ja gern. Vermuthet wird, daß man dem Schwiegersohne Liebknechts, Herrn Bruno Geiser, nachdem er jetzt rehabilitirt ist, die Redaktion der „Neuen Welt" antragen wird, deren gleichnamige Vorgängerin gleichfalls längere Jahre hindurch von ihm redigirt worden ist. — — Nach den Erörterungen, die auf dem sozialdemokratischen Parteitag über das Einkommen und Auskommen des Chefredakteurs des Zentralorgans stattgefunden haben, interessirt wohl einigermaßen die Mittheilung, daß Liebknecht, der in zweiter Ehe verheirathet ist, fünf Kinder besitzt, und daß der älteste Sohn vor wenigen Wochen das Referendar-Examen bestanden hat; er will die Rechtsanwalts-Carrière einschlagen. Ein anderer Sohn studirt Medizin. Seit der Ausweisung Liebknechts aus Leipzig bis zum Ende des Sozialistengesetzes wohnte Liebknechts Familie um des Studiums der Söhne willen in Leipzig, Liebknecht selbst dagegen in Borsdorf, wodurch ihm die Kosten eines doppelten Haushalts zufielen, wofern man sein eigenes, proletarisches Wirthschaften einen Haushalt nennen kann. — — Eine ganz neue Rechtsauffassung hat die Polizeibehörde in Rixdorf zur Anwendung gebracht. Weil die dortige freireligiöse Gemeinde zum größeren Theil aus Sozialdemokraten besteht, so sieht die Polizei die Gemeinde als einen politischen Verein an und verlangt, daß aus diesem weibliche Mitglieder ferngehalten werden, dem Vereinsgesetz entsprechend. Es werden daher alle Sitzungen, zu denen sich Frauen eingefunden haben, aufgelöst, wenn die Frauen nicht der Aufforderung, sich zu entfernen, nachkommen und im Falle andauernder Renitenz soll die Schließung der Gemeinde erfolgen, der nach dem Vereinsgesetze die Anklage gegen den Vorstand zu erfolgen hat. Für jeden Rechtskundigen ist eine Kritik dieser Auffassung überflüssig. — — Die hier stattgehabten Verhaftungen von Anarchisten werden auf einen Verrath, der von einem der „Genossen" begangen worden sei, zurückgeführt. Von den Verhafteten sind nur zwei in der Oeffentlichkeit hervorgetreten, Herrmann und Rennthaler. Herrmann trat oft als Redner und zuweilen sogar als Referent auf; er fiel durch ein Uebermaß von Konfusion auf. Er hatte schon vor einer Woche verhaftet werden sollen, war aber von der Polizei nicht anzutreffen, da er seine Schlafstelle mied. Man ist in den Kreisen der Bekannten der Verhafteten auf eine hohe Strafe gefaßt; doch wirkt möglicher Weise die geringe geistige Reife der Leute strafmildernd. — — Einen Ersatz des Kellner-Trinkgeldes, der etwas Ueberraschendes hat, führte ein hiesiger Hotelbesitzer ein. Er betheiligt nämlich (ebenso wie ein Hotelbesitzer in Innsbruck, über dessen Versuch wir mehrfach berichtet haben. — Red.) seine Kellner am Gewinne. Schwierigkeiten, die diese Methode zuerst mit sich brachte, sollen schon nach wenigen Wochen überwunden worden sein. Eine Ausdehnung des Gewinnbetheiligungsprinzips auf die Hotelbediensteten hat man wohl am wenigsten erwarten können.

— Gegen die Militärvorlage werden fortgesetzt in öffentlichen Versammlungen fast aller Parteien Resolutionen und Proteste gefaßt. So hat in einer am letzten Sonntag in Dudweiler im Saar-Kohlenreviere abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland der Zentrumsabgeordnete Dr. Schädler unter großem Beifall und einmüthiger Zustimmung seiner Zuhörer erklärt, die neue Militärvorlage sei für ihn unannehmbar. — Der freisinnige Verein in Köln hielt am Sonnabend Abend eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, in welcher Abg. Hinze einen Vortrag über die Militärvorlage hielt. In einer einstimmig angenommenen Resolution, welche die zweijährige gesetzliche Dienstzeit fordert, jede Erhöhung der Friedenspräsenzstärke verwirft und gegen die vom „Militär-Wochenblatt" ausgehende abfällige Beurtheilung der Landwehr protestirt, brachte die Versammlung ihr Einverständniß mit den Ausführungen des Redners zum Ausdruck. — In Neustadt a. d. Haardt (bayer. Pfalz) fand am Sonntag eine große freisinnige, aus der ganzen Pfalz besuchte Versammlung statt. Nach einer Rede des Abg. Muser, der die politische Lage nach Bismarcks Rücktritt beleuchtete und die Nothwendigkeit der Ablehnung der neuen Militärvorlage aus sozialen und volkswirthschaftlichen Gründen nachwies, wurde eine Protestresolution einstimmig angenommen.

d. Zu der Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder, welche am 28. d. M. stattfindet, werden auch sozialistische Wahlaufrufe in deutscher und polnischer Sprache verbreitet, in denen der Litograph Jochem aus Danzig als Kandidat empfohlen wird. — In einer polnischen Wählerversammlung erklärte dieser Tage Herr v. Donimirski, er werde als Abgeordneter stets mit den übrigen polnischen Abgeordneten solidarisch vorgehen und namentlich entschieden gegen eine Erhöhung der Steuerlasten auftreten, er werde auch für die Wiedereinführung der polnischen Sprache in den Schulen (Damit hat doch aber der Reichstag nichts zu thun. — Red.) und die Rückführung der geistlichen Orden seine Stimme erheben. Nach Herrn v. Donimirski sprach Herr v. Parczewski, der besonders vor den Sozialisten warnte.

— Bezüglich der Gehälter der etatsmäßigen Unterbeamten (mit Ausnahme der Postbeamten) ist eine Aenderung insofern eingetreten, als dieselben, dem Vorgange von Preußen entsprechend, nicht mehr nach dem Durchschnittsbetrage, sondern nach Dienstaltersstufen, und zwar mit der Maßgabe ausgebracht sind, daß für neu zu schaffende Stellen immer nur die Mindestgehälter eingestellt worden sind. Bei der Reichseisenbahnverwaltung waren die Dienstaltersstufen durch den Etat für 1889/90

für alle Unterbeamte, durch den Etat für 1890/91 für einen großen Theil der mittleren Beamten, namentlich für die des äußeren Dienstes ins Leben getreten, und durch den Etat für 1891/92 sind auch alle übrigen mittleren Beamten berücksichtigt worden. Bei der Post- und Eisenbahnverwaltung hat die Einführung nach Dienstaltersstufen noch ausgesetzt werden müssen, weil durch dieses System angeblich die Aussichten der betreffenden Beamtenklassen, und zwar in Folge des schnelleren Zuganges neuer Etatsstellen, erheblich sich verschlechtern würden. Eine wesentliche Aenderung ist, nach der Angabe der dem Etat angehängten Denkschrift, im Wesentlichen nicht beabsichtigt. Das Höchstgehalt der betreffenden Klasse soll mit dem 21. Dienstjahre erreicht werden, wobei jedoch Ausnahmen zu Gunsten einzelner besonders aufreibender Dienststellungen gemacht werden können. Der Durchschnittszeitraum für das Verbleiben auf einer Gehaltsstufe ist ein dreijähriger. Die Gehaltszulagen kommen künftighin am ersten Tage des Kalender-Vierteljahres zur Auszahlung. Die Gestaltung des Etats ändert sich durch diese Maßnahmen insofern, als ein Durchschnittsgehalt der Unterbeamten überhaupt nicht mehr anzugeben und für neu zu schaffende Stellen immer nur das Mindestgehalt auszubringen ist. Das Gleiche gilt für die wegfallenden Stellen im Etat, nur daß im wirklichen Wegfall das thatsächlich einzuziehende Gehalt in Rechnung kommt.

— Die deutsche überseeische Auswanderung über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam stellte sich nach den Ermittelungen des Statistischen Amts im Oktober 1892 und im gleichen Zeitraum des Vorjahres folgendermaßen:

Es wurden befördert im Oktober

über	1892	1891
Bremen	2607	5844
Hamburg	254	3883
Andere deutsche Häfen (Stettin)	—	81
deutsche Häfen zusammen	2861	9808
Antwerpen	31	2162
Rotterdam	256	283
Amsterdam	93	19
Ueberhaupt	3241	12272

Aus deutschen Häfen wurden im Oktober d. J. neben den vorgenannten 2861 deutschen Auswanderern noch 2206 Angehörige fremder Staaten befördert. Davon gingen über Bremen 2008, Hamburg 198.

Parlamentarische Nachrichten.

— Dem Reichstag ist der folgende Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung zugegangen:

Die gesetzliche Zeit in Deutschland ist die mittlere Sonnenzeit des fünfzehnten Längegrades östlich von Greenwich. Dieses Gesetz tritt mit dem Zeitpunkt in Kraft, in welchem nach der im vorhergehenden Absatz festgesetzten Zeitbestimmung der 1. April 1893 beginnt.

Dem Reichstage ist ferner folgender Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten zugegangen:

Der Bundesrath wird ermächtigt, vom 1. Dezember 1892 ab die für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen auch solchen Staaten, welche einen vertragsmäßigen Anspruch hierauf nicht haben, gegen Einräumung angemessener Vortheile ganz oder theilweise bis längstens zum 1. April 1893 zuzugestehen. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft.

— Der Abg. Petri hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in welcher in Anknüpfung an den am 22. Oktober in Straßburg vorgekommenen Fall, daß ein Militärposten auf dem sehr belebten Münsterplatz auf eine angetrunkene Person geschossen hat, an den Reichskanzler die Frage gerichtet wird, „ob bezüglich der zur Zeit geltenden Bestimmungen über den Gebrauch von Schußwaffen seitens der Wachtposten Aenderungen in Aussicht stehen, welche geeignet sind, der Gefährdung des Lebens der Einwohner in wirksamer Weise vorzubeugen."

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Nov. [Original-Bericht der „Posener Zeitung".] Die seiner Zeit erlassene Allerhöchste Verfügung über die Beschränkung der Seßhaftigkeit der Juden in Hauptstädten des russischen Reiches hat soeben wieder eine Ergänzung erfahren. Eine darauf bezügliche vom Minister des Innern an Allerhöchster Stelle unterbreitete Vorlage hat soeben ihre volle Bestätigung erhalten. Laut derselben wird die Beschränkung resp. das Verbot der Seßhaftigwerdung auch auf verabschiedete Untermilitärs jüdischen Glaubens und deren Angehörige ausgedehnt und denselben aufs Strengste verboten, sich in der Stadt Moskau und in dem gleichnamigen Gouvernement niederzulassen, sobald sie sich bereits in Städten im Innern des Reichs angeschrieben haben, oder nach Ableistung ihrer Militärpflicht überhaupt noch bei keiner städtischen Gemeinde angeschrieben sein sollten. Ingleichen wird denselben auch der zeitweilige Aufenthalt in der Stadt Moskau wie auch im Moskauer Gouvernement untersagt. Sollte dieser letztere unerläßlich sein, so finden die seiner Zeit darüber erlassenen Verordnungen Anwendung. Alle Juden oben genannter Kategorie, die in der Stadt Moskau wie im gleichnamigen Gouvernement vor Erlaß dieser neuesten Verordnung Wohnsitz genommen haben, sind sofort von hier zu entfernen; ingleichen ihre Familien und Angehörige. Dieses neue Verbot erstreckt sich auf alle verabschiedeten jüdischen Untermilitärs, die ihrer Militärpflicht noch nach dem alten Rekrutenaushebungs-Ustaw genügt haben. Der Aufenthalt in Moskau und innerhalb des Moskauer Gouvernements ist nur solchen verabschiedeten jüdischen Untermilitärs zu gestatten, die bereits als Kleinbürger angeschrieben sind resp. Aufnahme in die ständigen Handwerkerzünfte gefunden haben. Daß von dieser in das Familienleben tief einschneidenden Maßregel viele bereits in Moskau und im Moskauer Gouvernement ansässig gewordene Juden schwer betroffen werden dürften, liegt nahe. Es ist gewiß noch vielen in Erinnerung, wie viel Thränen und Jammer der jetzt vor ca. 2 Jahren auf die Stadt Moskau ausgedehnte erste jüdische Ausweisungserlaß damals zur Folge gehabt hat. Im Ministerium des Inneren werden gegenwärtig zahlreiche Bittgesuche verschiedener Landschaftshauptleute (welche Institution bekanntlich noch nicht lange in Rußland eingeführt ist), in Erwägung gezogen. Es handelt sich nämlich um die Nothwendigkeit einer Abänderung des für die Landschafts-Hauptleute maßgebenden Statuts. Hauptsächlich petitioniren die Landschaftshauptleute um eine Umwandlung der bei den Bauern nur allzuhäufig in Anwendung kommenden körperlichen Züchtigung in Arreststrafen und Heranziehung zu öffentlichen Arbeiten, wie andererseits um eine Beseitigung der sich beständig wiederholenden Kollisionen zwischen der Polizei und den Landschaftshauptleuten, die bereits schwere Mißstände zur Folge gehabt und als eine Folge der nicht genügend präzisirten Amtsgewalt der genannten beiden Behörden anzusehen ist. Auch verschiedene Gouverneure haben sich bereits in eben demselben Sinne ausgesprochen und laut einer vom Minister des Innern an sie ergangenen Aufforderung ihr Schlußresumee in eben demselben Sinne dahin abgegeben. — In Folge der trostlosen ökonomischen Lage im Gouvernement Chersson ist auch hier die Vornahme sogenannter öffentlicher Arbeiten, an deren Spitze bekanntlich General Annenkow, der bekannte Erbauer der Transkaspibahn steht, angeordnet worden. In erster Linie ist die Anlage von Chausseen und geeigneten Vicinalwegen in Aussicht genommen. Der schlimme Ausfall der letzten Ernte hat die Bauern dieser Gouvernements in eine verzweifelte Lage gebracht und herrscht schon jetzt, also kaum vor Beginn des Winters, bittere Noth und Entbehrung in zahlreichen Dorfgemeinden. Auch aus anderen Gouvernements wird tagtäglich der Nothschrei dringender und vernehmlicher und es ist kaum abzusehen, wie die Regierung im Stande sein werde, den vielen ununterbrochen an sie ergehenden Bittgesuchen um schleunige Hülfe und Unterstützung wirksam Folge zu geben. Es wird nur allzusehr die Befürchtung laut, daß sich die vorjährige Hungerkalamität bald wiederholen könnte.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 20. Nov. Zum Zweck der Neubildung der deutschliberalen Partei Niederösterreichs fand heute in Anwesenheit von 2000 Theilnehmern, darunter sämmtliche Abgeordnete der Linken, in der Volkshalle eine Parteiversammlung statt. 70 Städte und Ortschaften des Kronlandes waren vertreten, deren Wortführer unter begeistertem Jubel die Zugehörigkeit zum Programme der deutschen Linken aussprachen, aber auch betonten, es sei höchste Zeit, daß die Liberalen Fühlung mit der Bevölkerung suchen und nicht den Boden, wie bisher, den antisemitischen Volksvertretern überlassen. Die Versammlung beschloß einen Aufruf, in dem die Erhaltung der Staatseinheit, die Wahrung der Stellung der Deutschen und der Fortschritt als Zielpunkte aufgestellt sind. Endlich wurde ein aus 60 Mitgliedern bestehender Ausschuß zur Inangriffnahme der Neubildung der Partei eingesetzt. (M. Z.)

Italien.

* **Rom,** 18. Nov. Die Wahl des Fürsten Ruspoli zum Bürgermeister von Rom hat, wie aus dem Vatikan berichtet wird, die katholisch gesinnten Kreise angenehm berührt, da man von ihm Rücksichtnahme auf berechtigte Forderungen der Katholiken erwartet. Die katholisch gesinnten Mitglieder des Gemeinderathes haben ihm denn auch bei der Wahl, die durch den Rücktritt des bisherigen Bürgermeisters Herzog von Caetani nöthig wurde, ihre Stimmen gegeben. Fürst Ruspoli hat schon einmal, und zwar in den Jahren 1878—1880, in welchen Zeitabschnitt der Tod des Königs Victor Emanuel und des Papstes Pius IX. fiel, diese Würde bekleidet, und sein damaliges Walten hat allgemein die besten Erinnerungen zurückgelassen. Daß seine Bestrebungen auf die Aussöhnung von Gegensätzen, auf die Vermeidung von Anlässen zu Konflikten gerichtet sein werden, beweist schon seine Haltung in der vielumstrittenen Frage der in Rom zu veranstaltenden Weltausstellung. Dieselbe wird bekanntlich für das Jahr 1895 in Aussicht genommen, da aber in diesen Zeitabschnitt der 25. Jahrestag der Einnahme Roms fällt, würde die Veranstaltung einer Weltausstellung den Schein, wenn nicht thatsächlich den Charakter einer gegen das Papstthum gerichteten Demonstration erhalten. Fürst Ruspoli, der ein Anhänger des Ausstellungsprojektes ist, hat nun die Ansicht kundgegeben, daß dieser Schein vermieden und die Ausstellung auf einen anderen Zeitpunkt verlegt werden sollte. Dringt diese Anschauung durch und wird für römische Ausstellung ein anderer als der bezeichnete Termin gewählt, dann wäre es möglich, daß die katholischen Gemeinderäthe, welche das Projekt bisher bekämpften, demselben schließlich ihre Unterstützung zuwenden.

Das seit mehreren Monaten erledigte Erzbisthum von Bologna ist dem Kardinal Serafino Vanutelli verliehen worden. So viele Kandidaten man auch für diese von einem ganzen Chor von Kirchenfürsten der Romagna umworbene Würde nannte, so vermuthete doch Niemand, daß der als Vorgäner Galimbertis auch in Wien wohlbekannte Ex-Nuntius auf eine Stelle gehoben werden würde, durch die er sozusagen kaltgestellt ist. Das Avancement, das der Kardinal wohl mehr der Ungnade als der Gnade des Papstes verdankt, ist symptomatisch für die politische Stimmung, die durch die Kurie in diesem Augenblicke zieht. Ein Kardinal verschwindet von der politischen Bildfläche Roms, der vielleicht manche Sympathien für die Politik der mitteleuropäischen Mächte von der Donau nach dem Tiber getragen hat und im Rathe der Kurie dafür thätig gewesen ist, daß diese sich nicht ganz an Frankreich ausliefere. Es ist, als ob geheime Fäden in einander spielten, wenn Männer, die einst, wenn auch von verschiedenen Orten aus und in Diensten verschiedener Mächte, zusammenwirkten, nun plötzlich zwangsweise der thätigen Politik den Rücken kehren. Schlözer ist gegangen — nun geht Vanutelli, welcher einst, wie Schlözer zwischen Bismarck und Jacobini, so zwischen Jacobini und Bismarck vermittelte. Das Erzbisthum von Bologna ist der Traum manches italienischen Prälaten, aber einem Politiker mag es als Buén-retiro erscheinen. Was aber der Diplomat in Vanutelli in diesem Augenblicke verliert, gewinnt vielleicht eines Tages, wenn der Papst todt ist und die Kardinäle zur Wahl eines neuen Papstes schreiten, der Papstkandidat in dem Kardinal. Wer in Bologna lebt, ist leicht in Rom vergessen, und wer auf die Dreikrone spekulirt, dem thut es gut, daß er dem giftigen Neide der Mitbewerber nicht ausgesetzt und, um aufzuerstehen, halb begraben ist.

Frankreich.

* **Paris,** 22. Nov. Mehrere Blätter hatten gemeldet, der in Folge der Defraudationen bei der Dynamitkompagnie Nobel ins Ausland geflüchtete Arton sei nach Paris zurückgekehrt, werde jedoch von der Polizei unbehelligt gelassen, da Arton, welcher von dem Baron de Reinach mit der Vertheilung von Bestechungen in der Panama-Angelegenheit beauftragt war, zahlreiche maßgebende Politiker kompromittiren könnte. Das Gericht hat

---

Was soll man mit den „gefährlichen" Deutschen?

(Von unserem Korrespondenten.)

[Nachdruck verboten.] **Riga,** 19. Nov.

Ich will hier eine Rede interpretiren, die in Petersburg in der „Gesellschaft zur Förderung russischen Handels und Gewerbefleißes" von einem Mitglied der Gesellschaft, Herrn W. D. Bjelow, kürzlich gehalten wurde. Die Rede ist politisch, obgleich die Gesellschaft ihrem Namen nach das Politisiren nicht rechtfertigt. Man hätte von Leder, Theer, Salz, Zwilchjoppen, Zoll u. s. w. reden sollen, aber was wollen Sie? Man ist in Rußland, wo es gang und gebe ist, von dem Sachlichen, dem Zuständlichen sich beliebig in jegliche gegentheilige Sphäre hinüberzuschwingen. So haben wir ja auch einen „Slawischen Wohlthätigkeitsverein" in Petersburg, dem es bis heute nicht eingefallen ist, zu sein, was er soll; der statt wohlzuthun, mit panslawistischen Reden herumwühlt, der Zündfunken wirft in den russischen Haß gegen die aus dem Westen stammenden Kolonisten in Rußland und sonst so gott- und ehrvergessen loswirthschaftet. Die Rede des Herrn Bjelow ergießt sich mit ätzender Lauge über die Deutschen in Lodz und Sosnowice und sie steht in ihrer Begründung, in ihrem Gegenständlichen schönstens im Einklange mit dem Wollen und Thun der Regierung. Man könnte sagen, die Zunge des Privatpolitikers hätte hier gleichwohl die Zunge eines Staatslenkers sein dürfen, ohne daß das Sachliche etwas gelitten haben würde. Darum halte ich es auch werth, die Rede mitzutheilen.

Rußland hat nur zwei große industrielle Zentren: Moskau einerseits und Lodz mit Sosnowice, das ist die Voraufstellung des Herrn Bjelow und sie ist thatsächlich richtig. Nur spaltet der Blick des Redners eine furchtbare Kluft zwischen den beiden Industriezentren, da ja das eine, Moskau, russisch ist und das andere vollblutdeutsch. Der Redner meint, daß die Bezirke von Lodz und Sosnowice san façon als Deutschland in Rußland anzuerkennen wären, und da müßte das deutsche Element entweder mit der nöthigen Siedehitze in das russische Fleisch und Blut eingeschmolzen oder über die Grenze hinausgefegt werden. Auch das französische Element habe in letzter Zeit in jenen Fabrikgegenden eine Rolle zu spielen begonnen, aber das thäte nichts; schlechterdings Deutsche wären in ökonomischer und politischer Hinsicht gefährlich, weil Deutschland an Lodz grenzt und die Einwanderung von dort her immer größere Dimensionen annähme. Außerdem kämen die Deutschen nicht mit ihrer Arbeit und ihren Kenntnissen, sondern auch mit ihren Gebräuchen und ihrem Starrsinn. Das Gefährliche der Konkurrenz für Moskau sei die große Empfänglichkeit der Lodzer Fabriken für alles Neue, wodurch sie den Moskauer Fabriken immer zuvorkämen. Hiermit hat der Redner unanfechtbares Recht; es muß den Moskauer Großindustriellen gräßlich sein, wegen der Lodzer Konkurrenz mit dem Tage vorwärts schreiten zu müssen. Und bei alledem machen die Deutschen — immer nach dem Katechismus des Herrn Bjelow — ein furchtbares nationales Uebel aus: sie verbreiten liberale Ideen und vermehren immer mehr ihren geistigen wie materiellen Einfluß auf die Grundbevölkerung. Wie nun aber „die fremdländische Invasion unschädlich zu machen sei?" Das ist keine schwere Frage. In Sosnowice sieht der Redner ein fremdnationales Festungswerk, denn die dort lebenden und arbeitenden Deutschen verhielten sich jeder Annäherung an die Russen und an Rußland absolut unzugänglich, ja sie haßten Rußland. Dort wäre denn mit der Russifikation der Deutschen kein Fuß breit vorwärts zu kommen, dort müßten Knutenhiebe praktizirt werden, die Land und Luft klar machen. Ferner solle man dort Kronfabriken und russische Schulen für Ingenieure einrichten, an der Hand welcher ein russisches Geschlecht zu erziehen wäre. Besser stände es im Gebiet von Lodz; dasige Fabrikbesitzer seien weniger hartnäckig dem Russifikationsansturm gegenüber und weniger zugeknöpft gegen russische Vorschläge. Trotzdem viel versprechen dürfe man von den Lodzer Deutschen sich lange nicht. Es biege sich der Gipfel, der Stamm bleibe ruhig. Mit kräftiger Axt werde er aber zu fällen sein und die Austreibung aus Grund und Boden hätte hier zweiter Hand in Anwendung zu kommen. Die Verjagung eines Theils der Deutschen sei bereits angesetzt worden, denn das bekannte Zirkular des Gouverneurs von Petrokow, das bis zum 13. Januar 1893 von den höheren Beamten und Meistern bei Verlust des Aufenthaltsrechtes in Rußland hochgradige Kenntnisse in der russischen Sprache erheischt, sei eben damit identisch. Der Redner meint, daß viele deutsche Meister und ältere Techniker russisch nicht werden verstehen können. Hier möchte ich eine Randglosse machen, die eine von dem Redner gelassene Lücke ausfüllt. Mit der Prüfung auf die Kenntnisse der russischen Sprache in den in Frage kommenden Bezirken hat man nämlich bereits schon begonnen unbekümmert um den weiterliegenden Zirkulärtermin. In wie großem Maßstabe Deutsche bei der Prüfung durchfallen werden, davon wird man am Ort schon jetzt sich einen Begriff machen können. Der Redner läßt auch unerwähnt, welch ein weiteres Vertreibungsmittel gegen die so renitent sein sollenden Sosnowicer Deutschen anzuwenden wäre, da das jetzt Gehandhabte doch nicht Land und Luft klar machen dürfte. Wie man hört, hat die Regierung die Absicht, in den Fabriken des südlichen und westlichen Rußlands den ausschließlichen Gebrauch der russischen Sprache vorzuschreiben, — davon sagt unser Redner gleichfalls nichts. Er rückt dagegen mit einem besonderen Vorschlag an die Regierung heraus. Sie möge nämlich es zur Bedingung machen, daß in den Fabriken von Lodz und den Gebieten dieses Zentrums alle Beamten, ausgenommen die Fabrikanten selbst und die Direktoren und Buchhalter, Russen sein sollen. Man kann nicht anders sagen, daß Herr Bjelow hierbei doch eine menschliche Rührung empfindet, eine Anfechtung zur Schonung, denn er hätte ja ebensogut wünschen mögen, daß die Fabrikanten, Direktoren und Buchhalter auch aus dem Slavenstamme kommen oder sein müßten. Durch eine solche Umstürzung verspricht sich der Redner so sehr viel Ersprießliches, aber er gewahrt mit Seherauge auch etwas Uebles in der Folge. Das ist, daß ohne deutsches, überhaupt fremdes Wissen und Streben es um die Entwickelung der Technik, der Leistungsfertigkeit faul würde. Denn die Russen haben für solche Dinge immer sehr wenig Kopf gehabt. Man wird sich jedoch zu helfen wissen, resolvirt der gute Mann. Wie aber? Indem man den Fabrikanten gestattet — ausländische Meister als Lehrer einzuladen.

Das sei indessen nicht alles Land, daß die „frechen deutschen Eindringlinge" mit ihrer Industrie gefährdeten. Auch im Weichselgebiet nähme die deutsche Industrie überhand und auch dort müsse hernach Ordnung geschafft und der russischen Arbeiterschaft Wiederaufkommen ermöglicht werden. Daß so viele deutsche Fabriken auf russischem Boden gegründet worden, daran sei die russische Schutzzollpolitik schuld; sie habe den ausländischen Industrieerzeugnissen den Eingang verwehrt und darum haben Ausländer Industrie in Rußland zu betreiben begonnen.

Dem Redner lohnte stürmischer Applaus und ein bekannter großer Slavophile Graf N. P. Ignatjew, welcher sich auch in der Zuhörerschaft befand, zollte aus seinem überquellenden Herzen ihm öffentlich rührende Dankworte.

nun die Untersuchung angeordnet und die Direktoren der Journale aufgefordert, bei der Entdeckung des Aufenthalts von Arton behilflich zu sein.

Lieutenant Segonzac ist vom Disziplinargerichtshof freigesprochen worden; die Untersuchung wegen des Todes des Lieutenants Quiquerez nimmt jedoch ihren weiteren Verlauf.

* In Paris wird allgemein angenommen, der seit gestern so oft genannte Baron Reinach habe Selbstmord begangen. Vorgestern Abend lief sogar das abenteuerliche Gerücht um, Reinach sei vergiftet worden, und Ducret, der Leiter der Cocarde, deutete einem Redakteur des „Figaro" an, er halte es nicht für gar so unmöglich, daß Reinach das Opfer eines Verbrechens geworden, da die Ehre von 192 Parlamentariern daran hinge, daß Reinach schweige. Baron Reinach soll achtzig Millionen hinterlassen; seine Baronie erhielt er 1866 von Italien, sie wurde 1867 in Preußen anerkannt. Er lebte, wie die „Frankf. Ztg." meldet, seit 1863 in Paris; er ist ein Sohn des Frankfurter Banquiers Reinach und ein Schwiegersohn des Banquiers Emden und ward gemeinsam mit seinem Schwager der Begründer des Bankhauses Kohn Reinach, das vor zwei Jahren an Proper abgegeben wurde. Die ersten Panamakonzessionäre General Türr und Wyse, welche die Konzession an die Lessepsche Gesellschaft abtraten, wurden von ihm finanzirt. Er war Verwaltungsrath mehrerer kleiner Eisenbahn-Gesellschaften. Sein Vetter und Schwiegersohn ist der Deputirte Joseph Reinach.

Frau de Lesseps hat an den „Gaulois" einen Brief gerichtet, worin sie für die Sache ihres Gemahls und ihrer Kinder eintritt. „Wenn dieser Wuthorkan", sagt sie unter Anderem, gegen einen 87jährigen Mann entfesselt wird, der sich nicht vertheidigen kann und der ehedem seine Verläumder gezwungen hätte, sich unter die Erde zu verkriechen, so kann man darin weder das Interesse für die mißleiteten Panama-Aktionäre, noch auch den edlen Wunsch, ein günstiges, zur Bereicherung des Landes bestimmtes Unternehmen zu retten, erkennen, sondern bloß die Befriedigung unfähiger Eifersucht diesem großen einzig in der Geschichte dastehenden Uneigennützigen gegenüber. Fände man einen anderen Mann nach Schaffung des Suezkanals, der Frankreich schon Milliarden gegeben hat, mit leeren Händen, ohne daß er nur an die Zukunft seiner starken Familie gedacht hätte? Ich bin stolz darauf, und meine Kinder sind es mit mir. Und von dieser Familie nehme ich meine beiden Stiefsöhne Charles und Viktor de Lesseps nicht aus, die von ihrem Vater die vollkommenste Ehrenhaftigkeit ererbt haben."

Die erwähnte Darstellung der „Libre Parole" über Floquets Erpressung ist folgende: Floquet hat von der „Compagnie de Panama" 300 000 Frcs. verlangt (exigé) als Preis für die Zustimmung der Regierung zu der Ausgabe einer neuen Anleihe der Panamagesellschaft. Ein Theil ist zur Unterstützung des ministeriellen antiboulangistischen Kandidaten verwandt worden, den Rest haben Ranc, Senator, Mitarbeiter der „Republique Française" und Herausgeber des „Paris", der Abgeordnete Henry Maret, Mitarbeiter des „Matin" und Chefredakteur des „Radikal", der Abgeordnete Viktor Simon und der Direktor des „Paris", Herr Raoul Canivet, erhalten. Wir wollen, so fährt die „Libre Parole" fort, zwar glauben, daß Herr Floquet, was allerdings keineswegs erwiesen ist, nicht einen Theil der 300 000 Frcs. für sich behalten hat, die Thatsache aber, daß er sich als Leiter der Regierung hat bestechen lassen, bleibt bestehen. Die „Cocarde" hält auch in ihrer gestrigen Nummer ihre Behauptungen gegenüber Floquet aufrecht und fordert diesen auf, sie vor Gericht zu zitiren. Der Chefredakteur der „Cocarde" theilt mit, daß er gestern die Aufforderung erhalten habe, 7000 Frcs. rückständige Geldstrafen zu zahlen oder binnen 5 Tagen in Haft zu gehen. Er werde ins Gefängniß gehen, aber während fünf Tagen noch mancherlei mittheilen.

Belgien.

* **Brüssel,** 22. Nov. In seiner Ansprache bei der Eröffnung der Münzkonferenz bezeichnete der Ministerpräsident Beernaert die Münzfrage als eine sehr schwierige, welche alle wirthschaftlichen Interessen berühre und ihren Einfluß auf den Welthandel übe. Der Minister erinnerte an die wichtige Rolle des Metallgeldes und die werthvollen Vortheile der lateinischen Münzunion, welche als Vorbild für zukünftige Abkommen gelten könnte. Zur Regelung der Frage sei ein internationales Uebereinkommen nothwendig. Das Aufhören der lateinischen Münzunion würde eine außerordentliche Erschütterung herbeiführen. Zum Schluß wünschte der Minister den Arbeiten der Konferenz besten Erfolg.

Niederlande.

* Ein neuer Gesetzentwurf zur Organisation der Landmacht ist kürzlich veröffentlicht worden. Ebenso wie beim Entwurf des vorigen Ministers Bergansius ist auch bei diesem die allgemeine Dienstpflicht als Grundidee angenommen, allein mit dem ganzen Unterschiede, daß die „Bürgerwehr" (Schuttery), welche Minister Bergansius vollständig abschaffen wollte, im neuen Entwurf nicht nur beibehalten bleibt, sondern ihr sogar eine sehr wichtige Rolle an der Vertheidigung des Landes zugemessen wird. Der Kriegsminister Seyffardt will nämlich die Landmacht in drei Gruppen eintheilen: die „Truppen" (Feld- und Besatzungstruppen), die „Schuttery" und den „Landsturm". Die erste Gruppe wird 66 050 Mann zählen, 44 300 als Feld- und 11 750 als Besatzungstruppen. Nach Abzug der Freiwilligen werden zur Beschaffung dieses Heeres 52 700 Militärpflichtige erforderlich. Die zweite Gruppe, die „Schuttery", wird mit der Ueberwachung der Grenzen und der „neuen holländischen Wasserlinie" (das im Nothfall unter Wasser zu setzende Land an der Grenze der Provinzen Utrecht und Holland) beauftragt werden, sowie mit der Besetzung der Stellungen von Amsterdam, Helder, Voorne und Willemstad. Die dritte Gruppe, der Landsturm, wird nur in Kriegszeiten, wenn Noth an Mann geht, eingezogen werden. Dazu gehören alsdann alle männlichen Niederländer bis zu einem gewissen Alter, welche nicht bei Truppen oder Schuttery stehen. Die Dauer der Dienstzeit ist für Truppen und Schuttery dieselbe: sechs Jahre aktiver Dienst, ein Jahr in der Reserve und zwei Jahre in der Ersatz-Reserve. Außer dem ersten Uebungsjahre wird der aktive Dienst nur aus drei Wiederholungs-Uebungen bestehen, die zusammen nicht länger als 75 Tage betragen. Da nun zur Aufstellung der „Truppen" jährlich 11 000 Mann erforderlich sind, wird für die „Schuttery" jährlich ein Kontingent von etwa 21 700 Mann übrig bleiben und letztere also aus 21 700 Rekruten und etwa 100 000 geübten Schützen bestehen. In einem bald erfolgenden Gesetzentwurf bereitet der Minister die nähere Regelung der Dienstpflichtigkeit (z. B. wer zu den „Truppen" und wer zu den „Schuttery" kommen soll) vor.

Polnisches.

Posen, den 23. November.

d. **Weihbischof Likowski** reiste am 21. d. M. nach Kaczanowo bei Wreschen zur Einweihung der dortigen restaurirten Kirche; in Wreschen wurde er auf dem Bahnhofe vom Grafen Poninski und zahlreichen anderen Polen empfangen, und alsdann von einer Eskorte von 60 Reitern begleitet.

d. **Die vertraulichen Anfragen an die Volksschullehrer** in Angelegenheit des polnischen Privat-Sprachunterrichts sind, wie der „Dziennik Pozn." meint, zu dem Zwecke an dieselben gerichtet worden, damit das Unterrichts-Ministerium Angesichts des von den polnischen Abgeordneten gestellten Antrages, den polnischen Sprachunterricht in den Schulplan einzuführen, darüber sich informire, bis zu welchem Grade die einzelnen Gemeinden von der Ministerialverfügung vom 11. April 1891 (betr. die Erlaubniß der Einführung des polnischen Privat-Sprachunterrichts in den Volksschulen) Gebrauch gemacht haben, resp. aus welchen Gründen dies nicht geschehen ist.

d. **Ein polnischer Kavalier-** (d. h. Junggesellen-) Klub hat sich, wie der „Orendownik" mittheilt, hier gebildet; welche Tendenz dieser Klub hat, ist dem genannten Blatte unbekannt.

Lokales.

Posen, 23. November

* Zu den Stadtverordnetenwahlen. Bei den heutigen Wahlen der dritten Abtheilung zur Stadtverordnetenversammlung sind im Ganzen 2921 Stimmen abgegeben worden, davon erhielten die polnischen Kandidaten 1468 und die deutschen 1453 Stimmen. Wie schon im Abendblatt erwähnt, ist der 1. Bezirk leider an die Polen verloren gegangen. Dieselben haben ihren Sieg hauptsächlich der Nachlässigkeit der deutschen Wähler zu verdanken, deren Stimmenzahl um 137 zurückging. Vielfach wird wohl der Gedanke dabei mitgewirkt haben, daß durch das Kompromiß der deutschen Parteien der Sieg gesichert sei, aber vor Allem tragen die in dem Bezirk sehr zahlreich angesessenen jüdischen Wähler die Hauptschuld, daß die freisinnige Partei heute ein Mandat verloren hat. Es ist allerdings, wie schon erwähnt, überall sehr empfunden worden, daß der Wahltermin grade auf einen Markttag gelegt worden ist. Dadurch ist denn auch ganz allein der Rückgang der deutschen Stimmen zu erklären. Aeußerst interessant war der Wahlkampf im vierten Bezirk (Wallischei und Schrodka), wo die Polen ihre gesammte Wählerschaft aufboten, während die Deutschen auch dort recht lässig blieben. Trotzdem nach den Wählerlisten die Zahlen sich in diesem Stadttheile sehr zu unseren Gunsten verändert hatten, ging die Zahl der deutschen Stimmen dennoch gegen 1890 um 7 zurück. Dabei hatte es sich damals nur um Zählkandidaturen gehandelt. Heute trat namentlich die polnische Geistlichkeit in Aktion und von den zahlreichen Herren des katholischen Seminars und des Domklerus fehlte keiner am Wahltisch. So ist denn auch die Zunahme von 61 polnischen Stimmen gegen die letzte Wahl zu erklären. Andererseits schadete den Deutschen, daß viele (ungefähr 50) schon seit längerer Zeit in dem Bezirk ansässige Bürger, namentlich die Lehrer der dortigen Gemeindeschule, nicht mit in den Wahllisten aufgeführt waren. Das Wahlresultat, das eine polnische Majorität von 190 Stimmen ergab, wurde natürlich von den draußen zahlreich versammelten Polen mit leicht begreiflichem Jubel aufgenommen. Einen glänzenden Sieg errangen die vereinigten deutschen Parteien im zweiten Bezirk mit 463 gegen 297 gegnerische Stimmen. Die Zunahme beträgt gegen 1890 auf deutscher Seite 134 Stimmen, während die polnischen Stimmen um 30 zurückgingen. Die Wahlbetheiligung war, nachdem in den ersten Morgenstunden der polnische Kandidat einen kleinen Vorsprung erreicht hatte, eine sehr starke. Im dritten Bezirk ergab die Wahl, wie schon seit Jahren, eine beträchtliche deutsche Majorität.

— Die unsichere Lage der wissenschaftlichen Hilfslehrer. Von gut unterrichteter Seite erhält die „Bresl. Ztg." folgende Zuschrift:

„Neuerdings soll wiederum beabsichtigt werden, alle diejenigen sogenannten wissenschaftlichen Hilfslehrer, welche nach strenger Durchführung der Maximalstundenzahl für die Dirigenten und Oberlehrer an den höheren Lehranstalten überflüssig werden sollten, einfach ihres Dienstes zu entlassen. Handelt es sich hier um eine Maßregel im „Interesse des Dienstes," oder sollte wirklich die Sparsamkeit der Regierung so weit gehen, daß man ernstlich beabsichtigen könnte, akademisch gebildete Lehrer, welche drei oder vier resp. sogar noch mehr Jahre volle Lehrämter und Ordinariate unter voller Verantwortlichkeit verwaltet haben, nach erfolgreicher Lehrthätigkeit einfach wie Tagelöhner zu verabschieden? Eine offizielle Aufklärung darüber ist dringend nothwendig. Schon lichtet sich die Zahl der Philologie studirenden jungen Männer in bedenklicher Weise; ein derartiges Verfahren müßte noch weiter abschrecken. Nach zwei Probejahren — ein früheres Geschlecht bedurfte nur eines — droht also jetzt den sogenannten wissenschaftlichen Hilfslehrern selbst im Falle jahrelanger Ausfüllung einer vollen Lehrthätigkeit, wenn ihre Dienste sich augenblicklich erübrigen, einfache Dienstentlassung. Auch die Verleihung des Oberlehrertitels an die bisherigen ordentlichen Lehrer bedeutet eine Zurücksetzung derjenigen wissenschaftlichen Hilfslehrer, welche seit einer Reihe von Jahren volle Lehrämter und Ordinariate wie die älteren resp. jüngeren ordentlichen Lehrer mit gleichem resp. besserem Erfolge verwaltet haben."

Die Regierung will sparen, die Unterrichtsverwaltung nicht weniger als die Eisenbahnverwaltung; sie will und sie muß sparen, denn Miquel drängt seine Kollegen, sich in ihren Ausgaben soweit irgend möglich einzuschränken. Da nun die Besoldungsverhältnisse der Lehrer an höheren Lehranstalten nach jahrelangen Bemühungen kürzlich eine Besserung — wenn auch noch nicht in dem erwünschten Umfange — erfahren haben, so läßt es sich anscheinend die königliche Unterrichtsverwaltung angelegen sein, das Mehr an Ausgaben auf andere Weise bis zu einem gewissen Grade wieder einzubringen. Wir hoffen aber doch, daß die Spartendenz nicht so weit gehen wird, Hilfslehrer, die sich zum Theil lange Jahre in Diensten des Staates redlich abgeplagt haben, kaltlächelnd aufs Trockene zu setzen. Gut wäre es freilich, wenn überhaupt das Hilfslehrerwesen aufs Aeußerste beschränkt würde; diejenigen Hilfslehrerstellen, die ihren Verwesern die gleiche Arbeitslast aufbürden wie ordentliche Lehrerstellen, sollten vielmehr in solche ordentliche Lehrerstellen umgewandelt werden.

* **Stadthausbau.** Durch das städtische Bauamt sind heute Nachmittag die Zimmerarbeiten am Stadthausbau sistirt worden, da deren Fertigstellung vor Eintritt der kalten Witterung nicht zu erwarten war. Der Bau wird jetzt auf Kosten des Unternehmers unter Leitung des Bauamtes weitergeführt werden.

* **Stadttheater.** Das Theaterbureau theilt uns folgenden Brief des Komponisten der Oper „Melusine" Herrn Karl Grammann im Auszuge mit: „Wie gern hätte ich der Premiere meiner Oper in Posen beigewohnt, nur der bestimmte Befehl des Arztes, noch einige Tage das Bett zu hüten, konnte mich veranlassen, die Reise aufzuschieben. Herzlichsten Dank Ihnen und Ihren wackeren Sängern, sowie auch Kapellmeister Großmann für die Sorgfalt und Mühewaltung, welche sie dem Werk haben angedeihen lassen, ich werde Gelegenheit haben, am Freitag, den 25. November, zur vierten Aufführung der „Melusine", Ihnen meinen Dank persönlich auszusprechen. Diesmal komme ich bestimmt, nur wenn eine Aenderung im Repertoire stattfinden sollte, bitte ich um Telegramm." — Am Sonntag hatte die Oper eine zahlreiche Zuhörerschaft angezogen; dieselbe gewinnt immer mehr die Sympathien des musikverständigen Publikums. Die Freitags-Aufführung zu Ehren des Komponisten würde jedenfalls eine Festaufführung werden, auch dürfte sie, da der Komponist vorher in einer Probe nochmals seine Intentionen zur Geltung bringen wird, auch manche Ueberraschung bereiten.

* **Sliwinski-Konzert.** Der bekannte junge Pianist Sliwinski, welcher im vorigen Winter in seinen hiesigen Konzerten so außerordentlich künstlerische Erfolge erzielte, wird am 8. Dezember wieder einen Klavierabend im Lambertschen Saal veranstalten. In der heutigen Nummer ist das ganze Programm dieses Konzertes veröffentlicht, worauf wir das kunstliebende Publikum aufmerksam machen.

p. **Verein zur Prämiirung treuer, weiblicher Dienstboten.** Am Montag fand im Kuhnkeschen Restaurant eine Sitzung des Vorstandes des Vereins zur Prämiirung treuer, weiblicher Dienstboten statt. Auf eine Anregung des gegenwärtigen Vorsitzenden, Herrn Oberlehrers Dr. Matschky, trat man in eine eingehende Besprechung darüber ein, wie eine größere Ausbreitung des Vereins zu erzielen sei. Die Zahl der Mitglieder ist nämlich seit 1882 von 430 auf 153 zurückgeganzen, und es lassen sich die Gelder für die alljährlichen Dienstbotenprämien nur noch schwer aufbringen. Man will daher sich in nächster Zeit wieder mit einem Aufruf an die Einwohnerschaft wenden, und besonders die neu Zugezogenen zum Eintritt in den Verein persönlich auffordern lassen. Die Zahl der in diesem Jahre prämiirten, weiblichen Dienstboten beträgt 55.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Nov. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Der Reichstag wählte v. Levetzow zum Präsidenten, Graf Ballestrem und Baumbach zu Vizepräsidenten durch Zuruf wieder, ebenso die früheren Schriftführer. Danach brachte Graf Caprivi die Militärvorlage in längerer Rede ein. Caprivi betonte, es handle sich bei der Vorlage um die Zukunft Deutschlands, es sei daher keine Parteifrage. Trotz schwerer pekuniärer Lasten und der ernsten Gefahr, die aus einer Ablehnung entspringe, hätten die Regierungen die Verantwortung übernommen. Die volle Wirkung der Vorlage sei erst nach zwanzig Jahren zu erwarten, daher seien bei einer Abnahme der wirthschaftlichen Depression die Lasten nicht so schwer. Mit „Krieg in Sicht" könne er nicht aufwarten, auch werde er nicht säbelrasseln, die volle Wahrheit sei die Hauptsache. (Beifall.) Der Reichskanzler betonte die Friedensliebe Deutschlands, das keine Eroberungen machen wolle. Ein Präventivkrieg sei ausgeschlossen. Bezüglich der Emser Depesche könne er aktenmäßig beweisen, daß Bismarck dieselbe nicht gefälscht habe, wir seien von Frankreich in der That provozirt worden. Der Kanzler verlas die echte Depesche aus den Archiven des Auswärtigen Amtes. Bismarck habe nur den Befehl des Königs ausgeführt. Die ausländischen Vertreter in Paris hätten die Provokation Frankreichs anerkannt. Er theile die Sache mit wegen der fides der deutschen Regierung. Die Revancheidee in Frankreich lebe fort. Der Kaiser von Rußland liebe den Frieden, bedauerlich sei es, daß das Preßgesetz keine Handhabe gegen Verunglimpfungen des Zaren in deutschen Blättern gebe. Der Kanzler ging dann ausführlich auf die Einzelheiten ein und bat um die Annahme der Vorlage mit dem Hinweis auf die schrecklichen Folgen einer etwaigen Niederlage. Die Rede dauerte über 2 Stunden, worauf Richter erklärte, die Freisinnigen verzichteten heute auf das Wort unter Verwahrung gegen ein Präjudiz.

Berlin, 23. Nov. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung."] Der Text der Militärvorlage deckt sich mit der früheren Veröffentlichung der „Kölnischen Zeitung". Die neue Vorlage betreffend die Ersatzvertheilung bestimmt, daß der Ersatzbedarf statt nach der Bevölkerungszahl künftig nach der Zahl der tauglichen Mannschaften auf die Korpsbezirke zu vertheilen sei.

Die erste Berathung des Budgets wird am künftigen Mittwoch stattfinden. Die erste Verhandlung über die Militärvorlage wird jedoch nicht vor dem 5. Dezbr. erfolgen können.

Petersburg, 23. Nov. Das „Journal de St. Petersbourg" erklärt das auswärts verbreitete Gerücht, daß russischerseits eine Beschränkung der Getreideausfuhr oder gar die Einführung von Getreideausfuhrzöllen beabsichtigt sei, für aller und jeder Begründung entbehrend.

Rom, 23. Nov. In der heutigen Thronrede gedachte der König mit lebhaftem Danke der Italien bei den Festen in Genua gewordenen Huldigungen aller Nationen, welche die freundschaftlichen Beziehungen des Landes zu allen Mächten bekundeten. Die italienische Regierung sei zusammen mit den verbündeten Regierungen in wachsamer Sorgfalt bemüht, Europa vor jeder Gelegenheit zu einer Zwietracht zu bewahren.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die prächtige Erzählung, welche der Dichter Th. Mügge in seinem Werke „Afraja" geschaffen hat, erscheint nun in der bekannten billigen Sammlung „Die besten Romane der Weltliteratur" (Verlag von Karl Prochaska, Teschen), von der vor Kurzem wieder zwei Bände erschienen sind. Ein Abonnement auf diese schön gebundene, gut illustrirte Sammlung ermöglicht es, in bequemer Weise in den Besitz einer bändereichen, gediegenen Haus-Bibliothek zu gelangen.

Am 23. d. Mts., früh, verschied nach langen, schweren Leiden unsere gute Mutter und Großmutter, die Wittwe

Pauline Wiedermann

im 68. Lebensjahre. 16750

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Berdychowo 6 aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Gestern Mittags 12 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden der **Magistrats-Schöffe Herr**

Valentin Zenkteler.

Seit über 10 Jahren hat er der städtischen Verwaltung angehört. 16757

Wir verlieren in ihm ein treues, für das Wohl der Stadt stets bedacht gewesenes Mitglied, dessen Andenken in uns wach bleiben wird.

Buk, den 23. November 1892.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Am 22. d. M., 7½ Uhr Morgens, entschlief sanft unsere geliebte Tochter 16735

Alma

im zarten Alter von 16 Jahren, was wir Freunden und Bekannten hiermit kund geben.

Familie Schlecht.

Die Beerdigung findet Freitag, den 25. d. M., Nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause Wienerstr. 1 aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten

Verlobt: Frl. Hanna Brandt in Königsberg i. Pr. mit Dr. med. Bernhard Weiß in Hamburg. Frl. Paula Hausrath mit Privatdozent Dr. med. Georg Schmidt in Heidelberg.

Verehelicht: Dr. Gustav Schipmann mit Frl. Thekla Danzel in Hamburg. Pr.-Lt. W. v. Beczwarzowsky mit Frl. Martha Mahn in Hamburg. Zahnarzt Dr. Georg Gerhards mit Frl. Anna Ditges in Düsseldorf. Dr. med. Richard Schnaas in Eller mit Frl. Elisabeth Wolff in Köln. Herr Richard Gahl mit Frl. Luise Schmidt in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Major Ernst Brinckmann in Hannover. Major a. D. v. Bergmann in Breslau. Herrn Robert Kirchner in Berlin. Gymn.-Lehrer Dr. Bullig in Berlin. Herrn Martin Behrendt in Berlin. Hrn. Herm. Bröseke in Berlin. Eine Tochter: Major Georg Frhrn. v. Lüttwitz in Spandau.

Gestorben: Königl. Bezirksgerichtsrath a. D. Wilhelm von Grebmer in München. Regierungs- u. Medizinalrath Dr. Voigt in Magdeburg. Dr. Albert Beyer in Antwerpen. Dekorationsmaler Max Verres in Düsseldorf. Landgerichts-Direktor Sprung in Insterburg. Amtsgerichtsrath Rechenbach in Teuchern. Fr. Geh. Reg.-Rath und Provinzialschulrath Bertha Wehrmann, geb. Solbrig in Stettin. Frau Justizrath Sophie Strümpell, geb. Schulz in Wolfenbüttel. Fr. Auguste Westphal, geb. Waechter in Berlin. Fr. Ernestine Hammer, geb. Wallbach in Berlin. Fr. Anna Eschke, geb. Richter in Berlin. Fr. Marie Becker, geb. Barnick in Berlin. Frl. Martha v. Feilitzsch in Dresden.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Donnerstag: II. Gastspiel des Hrn. **W. Büller. Die zärtlichen Verwandten.** Hierauf: **Kaudels Gardinenpredigten. Schummrich — Much — Herr Büller** a. G. 16733

Freitag: Z. 4. M. **Melusine.** Rom. Op. in 3 Akt. v. Carl Grammann.

Heute Donnerstag:
Abends
Kesselwurst,
Vormittag
Wellfleisch.
Restaurant W. Roehr,
Breslauerstr. 38.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 26. d Mts., Abends 8 Uhr, im Lambertschen Saale: 16657

Feier des 30. Stiftungsfestes.

Programm:
Konzert, Festrede, musikalische, gesangliche u. deklamatorische Vorträge und

Tanz.

Gäste dürfen **nicht** eingeführt werden.

Heute Donnerstag
Eisbeine
sowie **Pökelfleisch mit Erbsen.**
H. Kowarsch, St. Adalbertstr. 1.

Eisbeine.
16731 **J. Kuhnke.**

Louis Pohl,
Wasserstraße 13. 16749
Heute Abend frische Kesselwurst, von 10 Uhr ab Wellfleisch.

No. 4711

Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Lebende Hummern, Silberlachs, Zander, Seezungen, **Schellfische, Rehrücken u. Keulen,** böhm. Fasanen, Metzer u. Hamb. Hühner, sowie **frische Perigord-Trüffeln,** französ. Kopf- u. Endivien-Salat. 16754
S. Samter jr.

Josef Sliwinski,

Pianist

Concert im Lambertschen Saal

Donnerstag den 8. December, Abends 7½ Uhr.

Programm: Sonate op. 31 3 **Beethoven.** Fuge, **Händel,** Rondo, **Hummel.** Menuett. Impromptu, **Schubert.** Acht Fantasiestücke, **Schumann.** Nocturne, Des-dur, Valse, Es-dur, Scherzo, Cis-moll, **Chopin.** Nocturne, **Paderewski.** Auf dem Wasser zu singen **Schubert-Liszt.** Rhapsodie, **Liszt.** 16726

Billets a **3 u. 1 M.** bei **Ed. Bote & G. Bock.**

Mein Comtoir und Lager
befindet sich jetzt
Venetianerstrasse Nr. 35,
gegenüber meiner Fabrik.
S. Krause,
16689 **Cigarren-Fabrik.**

Alleinige Vertretung für Posen und Provinz
der **echten** und **besten** weltbekannten

Friedrichsdorfer Zwieback-Fabrik
16747 (Taunus)

Jacob Appel, Posen.

Der echte **Friedrichsdorfer Zwieback** ist bekanntlich ein vortreffliches, gesundes, wohlschmeckendes Gebäck, **hält sich in der Original-Verpackung** (Blechkiste) **sehr lange frisch,** wird deshalb vielfach auf Seereisen mitgenommen, von Aerzten sehr empfohlen, und ist bei vielen Höfen, Hôtels und Familien schon **seit Jahren** zur allgemeinen Zufriedenheit eingeführt.

Obgleich Nachahmungen schon zu Hunderten versucht worden sind, so haben diese Nachahmungen den Weltruf **meines** Zwiebacks nur befestigt, statt zu schädigen, da man den Geschmacksunterschied **sofort** herausfindet.



Liqueur-Fabrik, Wein-, Bier- u. Cigarren-Handlung.
St. Murkowski, Posen, Langestr. 3.

ff. **Himbeer-Limonade** à Flasche zu 1,50, 1,20, 0,80, 0,60 u. 0,45 Pf.
Cognac . . . . à Liter von 1,30 bis 10,50 Mk.
Franz. Champagner . . . à Flasche „ 4,00 „ 10,00 „
Deutsch. dto. . . . à „ „ 1,70 „ 4,00 „
Diverse Liqueure u. Weine zum Engros-Preise.
50 Fl. **Kulmbacher Bier** zu 6,50 und 7,50.
50 „ **Grätzer** „ „ 3,50 „ 4,00.
50 „ **Lager** „ „ 3,50
50 „ **Pilsner** „ „ 4,00
liefert franko Haus excl. Glas. 14014

Für Fleischer, Restaurateure,

Kolonialwaarenhändler!

Imit. Pergamentpapier,
Imit. fettdichtes Pergamentpapier
ist bei uns vorräthig. Auf Wunsch mit Firmaaufdruck.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

Mieths-Gesuche.

Sapiehaplatz 3,
parterre, sind im Seitenflügel (Eingang vom Hofe) eine **zwei**fenstrige heizbare Stube nebst einer Kammer, ferner im Hintergebäude eine geräumige **drei**fenstrige, heizbare Stube, welche erforderlichen Falles in zwei Stuben umgewandelt werden kann, **sofort billig** zu vermiethen. 16737
Näheres im Comptoir des Herrn
Magnus Czapski
daselbst.

Wienerstr. 6, Pt., r., 2 f möbl. Vorderz. m. sep. Eing. v. 1. Dez. z. v. Auf Verl. Pens. gegeb.

Es wird eine Part.-Wohn., zu e. Gesch. geeign., ges. Off. sub A. T. 78 postl. Posen. 16728

Markt 67 ist die II. Et. zu verm. Näh. Markt 62, part.

Louisenstr. 1, I. Etage, 2 gut möbl. Zimmer sofort zu verm.

Möbl. Zimmer, klein freundlich, sofort od. 1. Dez. zu vermiethen St. Martinstr. 67, Hinterh. part.

Möbl. Zimmer
mit u. ohne Pension weise ich stets kostenfrei nach. Die Preise sind bei mir genau zu erfahren.
C. Ratt,
16115 **Wohnungsagentur.**

Sandstraße 10
2 große Speicher sofort zu vermiethen. 16625

1 möbl. Zim. billig Büttelstr. Nr. 18, 2 Tr., z. verm. 16683

Ein Laden mit Wohnung
nebst Werkstelle und großem Laden, in bester Lage, nahe am Markt, in welch. s. 5 Jahr. e. Bürstengesch. betrieben wurde, auch z. jed. and. Gesch. pass., ist sof. z. v. u. z. 1. Juli 1893 z. bez. **A. Zacher, Landsberg a. W.,** Priesterstr. 16670



Stellen-Angebote.

Einen im Polizeifach eingearbeiteten 16744
Bureaugehülfen
sucht das Distrikts-Amt in Zerkow. Gehalt nach Uebereinkommen und Leistung.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee 35.

Für mein **Tuch- u. Manufakturwaaren-Geschäft** suche ich einen jüngeren 16720
Kommis
(mosaisch), der der polnischen Sprache mächtig sein muß, per Januar 1893.
Jacob Flach,
Kosten.

Für mein Engros- u. Detail-Geschäft suche ich per 1. Januar 1893 einen tüchtigen 16718
jungen Mann.
Offerten nebst Gehaltsansprüche erbeten.
Lissa i. Posen.
Adolf Pick,
Cigarren- u. Tabakfabrik.

Für ein Kolonial- u. Materialwaaren-Geschäft, verbunden mit Gastwirthschaft in einer kleinen Stadt der Provinz Posen wird ein anständiges
16719 **ev. Mädchen**
als **Verkäuferin** gesucht. Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich. Gehalt nach Uebereinkunft. Meldungen unter A. B. postlagernd Miechanowo, Regbez. Bromberg.

Gesucht 16725
tüchtige **Kinderpflegerin** (zu drei Kindern), die schon in gleicher Stellung war. Off. sub G. K. 7 Exped. d. Ztg.

Eine kräftige, deutschsprechende
Amme 16751
wird verl. Wilhelmsplatz 17, I.

---

20 junge Damen
zur Mitwirkung in dem Weihnachtsausstattungsstück „Sonne und Erde" gesucht. Dieselben müssen Abends von 7½ Uhr an zu Proben frei sein. Honorar nach Uebereinkommen. Meldungen im Theaterbureau, Mittags 12-1 Uhr — Abends von 6—7 Uhr. 16734

Ein der poln. Sprache mächtiger
Hofverwalter und Rechnungsführer
findet zum 1. Jan. bei 480 Mk. Gehalt Stellung. Meld. mit Zeugnißabschrift und Lebenslauf an das **Dom. Owinsk** erbeten.

Für ein größeres Kolonial- u. Delik.-Waaren-Geschäft wird ein der polnischen Sprache mächtiger
Commis
für sofort gesucht. 16755
Offerten postlagernd unter **L. R. 100.**

Stellung erhält Jeder überallhin umsonst. Ford. p. Postk. Stellen-Ausw. **Courier, Berlin-Westend.**

Ein der polnischen Sprache mächtiger 16671
Wirthschaftsbeamter
findet von Neujahr ab Stellung.
Dom. Hochberg b. Tremessen.

Stellen-Gesuche.

Stellenvermittelung
für kaufmännisches **Personal.** Jederzeit zahlreiche, tüchtige Bewerber aus allen Geschäftszweigen vorhanden bei dem **Verbande Deutscher Handlungsgehülfen.** Geschäftsstelle **Breslau,** Hummerei 45 I. [14172

Buchhalter u. Korrespondent sucht stundenweise Beschäftigung. Gefl. Offerten A. 1000 Exped. d. Bl. 16462

16710 **1 j. Mann,**
20 Jahr alt, kath., aus der Kolonial- und Delikateßwaaren-Branche, auch der poln. Sprache mächtig, sucht per 1. Jan. dauernde Stell. Gefl. Off. w. unt. G. M. 1870 hauptpostl. Breslau erb.

Dr. Karl Bornstein,
Badearzt in Landeck, wohnt während des Winters Berlin, SW., Oranienstr. 110/111, 1. Et. 16712

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt, 14015
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei.

Kinderkleider
werden hübsch und billig angefertigt Viktoriastr. 25 (**Thor-Eing.**) I. Tr. rechts. 16662

Geldschränke
in **gediegenster Ausführung** empf. **zu billigsten Preisen Leo Friedeberg, Judenstr. 30.**

Echte frische fette **Sprott,** ²⁄₂ Kisten Postcollo c. 600 St. 3 M.; ½ K. 1¾ M., **größte** ca. 250—350 St. 3¾—5 M., ½ K. 2½ M. **Bücklinge,** Kiste ca. 35—40 St. 1½—2 M. 13715
Neuer Ural- **Caviar** extraff. perlig. Pfd. 3½ M., 8 Pfd 27 M.
Astrach. Marke 4 M. 8 Pfd. 31 M.
Geléeheringe, ff. Postdose 3 M.
Bratheringe, ff. mar. Postd. 3 M.
Weiße Klippfische, 10 Pfd. M. 3,80 incl. Kochrecept geg. Nachn.
E. Gräfe, Ottensen. (Holst.)

Gummi-Artikel
Pariser Neuheiten für Herren u. Damen. Illustr. Preisliste gratis u. diskret.
W. Mähler, Leipzig 7.

Pianinos, kreuzs., Eisenbau. v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15** M. mon. **Kostenfreie 4**wöch. **Probesend.** Fabr. **Stern, Berlin,** Neanderstr. 16.

Heirathsvorschläge, große Auswahl, sendet sofort an Herren u. an Damen; umsonst; diskret. Institut Union restante Berlin 23.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Das Verbot der Ein- und Durchfuhr** von gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchten Kleidern, Hadern und Lumpen aller Art, frischem Gemüse, Butter und sogenanntem Weichkäse aus den Niederlanden wird für den Regierungsbezirk Bromberg hiermit durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten außer Kraft gesetzt.|

* **Provinzial-Anleihescheine der Provinz Posen.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht ein Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Provinzial-Anleihescheine der Provinz Posen bis zum Höchstbetrage von 10 Millionen Mark.

△ **Petition gegen die Heranziehung des Stelleneinkommens der Lehrer zur Pension für die Emeriten.** Nach dem Gesetz vom 6. Juli 1885 wird zur Aufbringung der Pensionsbeträge für die Lehrer-Emeriten das Stelleneinkommen der Lehrer insoweit herangezogen, als es dadurch nicht unter drei Viertel seiner Höhe und unter das Mindestgehalt sinkt. Durch diesen gesetzlich zulässigen und in Wirklichkeit auch noch vielfach üblichen Abzug vom Gehalt werden namentlich viele Lehrer auf dem Lande und in kleinen Städten hart betroffen. Der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins preußischer Volksschullehrer hat daher eine Petition an den Kultusminister gerichtet, in welcher derselbe gebeten wird, eine Aenderung des Gesetzes vom 6. Juli 1885 dahingehend herbeizuführen: daß das Stelleneinkommen der Lehrer zur Aufbringung der Pensionsbeträge für die Emeriten nicht mehr herangezogen werden kann. Gleichzeitig empfiehlt der geschäftsführende Ausschuß den Einzelvereinen des Verbandes, sich mit einer inhaltlich gleichen Petition unverzüglich an das Herrenhaus und Abgeordnetenhaus zu wenden.|

—n. **Für die Vertreter-Versammlung des Posener Provinzial-Lehrervereins,** am 29. Dezember d. J. veröffentlicht der Vorstand nunmehr folgende Tagesordnung: 1. Prüfung der Beglaubigungen für die Vertreter und Feststellung der durch diese vertretenen Mitgliederzahl. 2. Jahres- und Kassenbericht; Bericht des Rechnungsprüfungsausschusses. 3. Antrag des Vorstandes betr. das Vereinsorgan. 4. Berathung der Anträge aus den Zweigvereinen Bromberg, Gnesen, Grünflies, Mur.-Goslin, Kolmar, Meseritz, Schroda, Storchnest, Schneidemühl, Fraustadt, Schwerin a. W. und Mrotschen. 5. Versicherungswesen. 6. Wahlen des Vorstandes und der Mitglieder in die Vorstände des preußischen und des deutschen Lehrervereins. 7. Berathung und Bestimmung über die nächste Provinzial-Lehrerversammlung.

p. **Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.** Der Neumärkisch-Posener Bezirksverband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hält am Sonntag, den 4. Dezember in Kreuz (Bahnhof) eine größere Ausschußsitzung ab. Dieselbe beginnt präcise 1 Uhr, und alle Verbandsmitglieder sowie die Vorstände der einzelnen Zweigvereine sind zu derselben eingeladen. Auf der Tagesordnung steht: 1. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden, 2. Berathung über die weitere Agitation, 3. Anträge, 4. Festsetzung des nächsten Versammlungsortes. Bekanntlich ist vor Kurzem der Vorort des Verbandes von hier nach Schneidemühl verlegt worden.

* **Kaufmännischer Verein.** Am Donnerstag, den 24 Nov., Abends 8½ Uhr wird Herr Friedrich Eulau aus München im Saale des Hotel de Berlin Julius Wolffs „Tannhäuser" zum Vortrag bringen.

* **Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins zu Posen.** Am 1. Januar 1893 tritt die Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins (eingeschriebene Hilfskasse) in Kraft. Eintrittsberechtigt sind: die Mitglieder des Kaufmännischen Vereins und die bei diesen in Stellung befindlichen Gehilfen und Lehrlinge, sowie Gehilfinnen und Lehrmädchen. Es sind drei Klassen eingerichtet und zwar werden außer einem geringen Eintrittsgeld folgende Beiträge erhoben: Klasse I 2,40 M., II 1,60 M., III 0,80 M. pro Monat. Dagegen wird an Krankenunterstützung gewährt: 1. vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung und Arznei; 2. im Falle der Erwerbsunfähigkeit für jeden Kalendertag: Klasse I 3 M. pro Tag, II 2,00 M., III 1,00 M. pro Tag. Den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder wird ein Sterbegeld bezahlt. Dasselbe beträgt für Klasse I 90,00 M., II. 60,00 M., III. 30,00 M. Anmeldungen nehmen bis zum 5. Dezember 1892 an: die Herren Rud. Schulz, Friedrichstraße 19, Franz Peschke, St. Martin, Emil Ferdinand im Hause Carl Hoffmeyer, Alter Markt, Willy Müller im Hause Moritz Milch u. Co., Wilhelmstraße 8. Wer sich bis zu dem genannten Termin meldet, wird ohne ärztliche Untersuchung in die Krankenkasse aufgenommen. Zu jeder näheren Auskunft ist Herr Rud. Schulz gern bereit.

* **Feuer.** Heute Mittag ¾12 Uhr war in einem Zimmer des Hauses Breslauerstraße Nr. 39 unter einem Ofen die Balkenlage, welche zu weit in den Schornstein hinein gelegt war, in Brand gerathen. Die zur Hilfe gerufene Feuerwehr mußte den Ofen abbrechen und löschte darauf den Brand mit einer kleinen Handspritze bald ab.

Die Cholera-Versuche Pettenkofers.

In den letzten Tagen haben zwei Infektionsversuche, welche der berühmte Münchener Hygieniker v. Pettenkofer und Professor Emmerich mit Reinkulturen des Koch'schen Cholerabazillus an sich selbst angestellt haben, in weitesten Kreisen ein gewiß gerechtfertigtes Aufsehen erregt. Da die Folgerungen, welche die genannten Münchener Forscher aus ihren Versuchen ziehen zu müssen glaubten, in der Tagespresse theilweise unrichtig oder unvollständig wiedergegeben worden sind, so dürfte es von Interesse sein, auf die inzwischen in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" erfolgte ausführliche Veröffentlichung des Pettenkoferschen Vortrages etwas näher einzugehen.

Um festzustellen, ob der Cholerabazillus für sich allein im Stande sei, das Krankheitsbild der asiatischen Cholera hervorzurufen, entschloß sich v. Pettenkofer — da es bei Thieren nicht gelingt, eigentliche Cholera hervorzurufen, wie dieselben auch niemals zu Zeiten einer Cholera-Epidemie von dieser Krankheit befallen werden — zum Experiment am Menschen. Eine diesbezügliche, allerdings zufällig gemachte Beobachtung lag übrigens, wie bei dieser Gelegenheit erwähnt werden muß, bereits vor. Bei den von Koch nach Auffindung seines Kommabazillus abgehaltenen sogenannten „Cholerakursen", welche im kaiserlichen Gesundheitsamte (1884) stattfanden, um weitere ärztliche Kreise mit dem Nachweis jenes Bazillus bekannt zu machen, erkrankte einer der Theilnehmer unter choleraähnlichen Symptomen: er hatte sehr häufige, wässerige, farblose Entleerungen, große Schwäche, unlöschbaren Durst u. s. w.; in seinen Entleerungen fanden sich massenhaft Kommabazillen. Offenbar hatte dieser Arzt die beim Arbeiten mit krankheiterzeugenden Bakterien nothwendigen Vorsichtsmaßregeln irgendwie außer Acht gelassen und sich so mit den Bazillen infizirt.

Da nach der Anschauung Pettenkofers zur Erzeugung der Cholera nicht nur der Kommabazillus, sondern auch eine bestimmte „örtliche und zeitliche Disposition" gehört, so erschien es ihm gar nicht so bedenklich, in München, welches in diesem Jahre von Cholera frei geblieben war, Cholerabazillen zu sich zu nehmen. Er trank am 7. Oktober Vormittags 9 Uhr 1 ccm. (=20 Tropfen) einer Cholera-Bouillon-Kultur in Wasser, dem er zur Abstumpfung der für die Bazillen schädlichen Magensäure eine genügende Menge doppelt kohlensaures Natron zugesetzt hatte. Seine Lebensweise änderte er nicht, aß zu Mittag u. A. „6 nicht desinfizirte Zwetschgen" und Abends „Lungenragout mit Kartoffeln in der Schale mit Butter, ein Salzstängelchen, etwas Käse und trank ein Liter Bier und ½ Liter kohlensaures Wasser." Am 7. und 8. Oktober blieb das Befinden Pettenkofers vollständig ungestört, am 9. Oktober stellten sich starkes Gurren im Unterleib und vier diarrhoische Entleerungen ein. Am 10. Oktober wurden die Entleerungen wässrig, fast farblos, dabei weiter sehr starkes Gurren, aber sonst ungestörtes Befinden. Pettenkofer trank jetzt kein Bier mehr, sondern Mittags und Abends Rothwein. So blieb er bis zum 13. Oktober; vom 14. ab hörte das Gurren auf; die Entleerungen nahmen wieder normale Beschaffenheit an. Professor Emmerich nahm am 17 Oktober, Vormittags, 0,1 ccm. (=2 Tropfen) einer Kommabazillen-Bouillonkultur ebenfalls in alkalischem Wasser zu sich. Am Abend desselben Tages beging er einen „absichtlichen Diätfehler", indem er zum Abendbrot „3½ Liter Kochelbräu-Märzenbier" trank, und später noch ein großes Stück Zwetschkenkuchen aß, um so „das Zustandekommen der durch die Kommabazillen angeblich verursachten Cholera" zu unterstützen.

In der Nacht vom 18. zum 19. Oktober hatte E. mehrere reiswasserähnliche Entleerungen, es stellte sich Kollern im Leibe ein, und die Stimme wurde belegt. Er nahm von da ab „Morgens und Abends sowie bisweilen Nachts Kakao mit eingerührtem Ei und Mittags Gersten- oder Reissuppe mit Eiern und etwas Ochsenfleisch" zu sich. Gegen den großen Durst, der sich bei ihm einstellte, nahm er sehr viel kaltes kohlensaures Wasser und etwas Heidelbeerwein. „Vom 19. Oktober früh 6 Uhr bis 20. Abends 7 Uhr hatte er 15—20 farblose wässrige Entleerungen", Kollern im Leibe und etwas belegte Stimme. Auf Rath des Geheimraths von Ziemssen nahm er am 19. Abends und an den beiden folgenden Tagen Opium und Gerbsäure. Emmerich hatte dabei keine Schmerzen, der Appetit war „meist vorzüglich", die Stimmung „stets sehr gut", doch fühlte er sich „körperlich etwas schwächer", ohne daß ihm jedoch sein Zustand „irgendwie bedenklich" vorgekommen wäre. Vom 22. Oktober ab waren die Entleerungen wieder annähernd normal, vom 24. an nahm E. wieder die gleichen Speisen wie vor dem Versuch. In den Entleerungen beider Experimentatoren wurden durch die bakteriologische Untersuchung reichlich Kommabazillen gefunden.

Was ist nun aus diesen beiden Versuchen zu schließen? Pettenkofer glaubt, aus ihnen folgern zu dürfen, „daß der Kommabazillus durch sein Leben im Darme das spezifische Gift, welches die asiatische Cholera hervorruft, nicht erzeugt". Dieser Schluß ist aber keineswegs so einleuchtend, als es dem Laien scheinen könnte. Denn wir wissen — grade auch wieder aus Erfahrungen der letzten Epidemie — daß durchaus nicht alle Cholera-Erkrankungen sehr schwer und mit hoher Mortalitäts-Ziffer verlaufen, sondern daß bei jeder Epidemie sehr leichte Fälle vorkommen, Fälle, die noch erheblich milder verlaufen als die doch nicht so ganz harmlose Erkrankung Emmerichs. Derartige Erkrankungen wurden früher gar nicht als Cholera betrachtet, heute aber läßt sich durch die bakteriologische Untersuchung mit Sicherheit feststellen, daß auch sie durch den Kommabazillus bedingt sind. Die Versuche Pettenkofers sprechen also durchaus nicht gegen die ätiologische Bedeutung des Kommabazillus, sie zeigen nur aufs Neue — und darin liegt wohl ihr Hauptwerth — daß es bei der verschiedenen Schwere der Infektion durchaus nicht allein auf die Zahl der Bazillen, sondern auch auf die individuelle Disposition des Infizirten ankommt: denn Emmerich, der nur zwei Tropfen einer Cholerakultur zu sich genommen hatte, erkrankte ungleich schwerer, als Pettenkofer, der die zehnfache Menge getrunken hatte. Es ist jedenfalls sehr erfreulich, daß die individuelle Disposition der beiden Forscher eine verhältnißmäßig geringe war, und daß von weiteren Versuchen — Emmerich erzählte in der Diskussion über den Pettenkoferschen Vortrag, daß letzterer ursprünglich die Absicht hatte, solche Versuche außer an sich noch an 50—100 seiner Schüler auszuführen — anscheinend vorläufig Abstand genommen wurde; denn wer möchte die Verantwortung dafür übernehmen, daß bei einer weiteren Fortführung dieser Versuche nicht auch Todesfälle vorkommen könnten? Daß übrigens künstlich auf den gebräuchlichen Nährböden fortgezüchtete Bazillen, wie sie Pettenkofer zu seinen Versuchen benutzte, sehr rasch an Giftigkeit verlieren, ist eine Erfahrung, die man im Thier-Experiment schon vielfach gemacht hat; und es würde daher aus diesem Grunde nichts Ueberraschendes haben, wenn selbst in zahlreicheren Versuchen auf diesem Wege nur verhältnißmäßig leichte Erkrankungen erzeugt worden wären. Aus derartigen Versuchen lassen sich eben bindende Schlüsse auf die natürliche Infektion, bei welchen die Kommabazillen eine derartige Abschwächung außerhalb des Organismus nicht erfahren haben, gar nicht ziehen.

Daran, daß die Koch'schen Kommabazillen die Erreger der asiatischen Cholera sind, äußern übrigens selbst Pettenkofer und Emmerich keine eigentlichen Zweifel mehr; nur ob diese Bazillen allein die Ursache der Krankheit seien, scheint Pettenkofer noch zweifelhaft; er glaubt nach wie vor, daß noch die schon oben erwähnte „örtliche und zeitliche Disposition" hinzukommen müsse, die er in einer geheimnißvollen und völlig unbekannten Eigenschaft des Bodens vermuthet. Durch den Ausfall der beiden hier mitgetheilten Versuche meint er aufs Neue hierfür ein Argument erbracht zu haben, dem indeß, wie wir zu zeigen versuchten, jede Beweiskraft abgeht. (Bresl. Ztg.)

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck des Originalberichts nur nach Uebereinkommen gestattet.)

♌ **Samter,** 22. Nov. [Feuerwehr.] Wegen zu geringen Entgegenkommens der hiesigen Stadtverwaltung hatte der gesammte Vorstand der hiesigen freiwilligen Feuerwehr im September dieses Jahres sein Amt niedergelegt und ein großer Theil der Mannschaften war ausgetreten. Nachdem aber die Stadt die Unfallversicherung sämmtlicher Wehrmannschaften nunmehr übernommen hat, und zwar in der Weise, daß die höchste Unfallrente 900 M. jährlich betragen soll, wurde gestern in einer bezüglichen Versammlung die Neuorganisation der Feuerwehr vorgenommen. Zur Unterstützung der freiwilligen Feuerwehr soll nach Beschluß der städtischen Verwaltung eine Pflichtfeuerwehr in der Stärke von 100 Mann einberufen werden. Nach Durchberathung der Statuten wurden der Vorstand und die 4 Abtheilungsführer sowie deren Stellvertreter gewählt. Brandmeister ist der Buchdruckereibesitzer Krüger, zweiter Vorsitzender der Kaufmann M. Matuszewski und Schriftführer der Kaufmann M. Nathan. Der Rechnungsabschluß ergab als Einnahme an Mitgliederbeiträgen 246,90 M., an verdienten Prämien 123 M. und an Haftgeldern 9 M., in Summa 378,90 M., als Gesammtausgabe 284,97 M., somit ist ein Bestand von 93,93 M. verblieben, wovon 55 M. in der hiesigen städtischen Sparkasse zinsbar angelegt werden sollen.

O. **Rogasen,** 22. Nov. [Jahrmarkt.] Der heute hier abgehaltene Kram- und Pferdemarkt war sehr schwach besucht. Der Auftrieb von Vieh und Schweinen, war wegen der in hiesiger Umgegend herrschenden Maul- und Klauenseuche polizeilich verboten worden. Es mangelte sowohl an Verkäufern wie an Käufern. Ackerpferde und Bauernpferde fanden zu mäßigen Preisen Absatz, jedoch ging das Geschäft nur sehr schleppend von statten. Luxus-

Jutta.

Roman von Ida Frick.

[46. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Bitte um Entschuldigung — was der Tausend, Du bist es, Walter? So tiefsinnig, wo kommst Du her, wo gehst Du hin, seit wann bist Du in der Stadt?"

Walter blickte erstaunt auf, streckte dann, den Freund erkennend, ihm beide Hände entgegen, indem er erfreut ausrief: „Sehe ich recht, Du bist hier, Onno? Wie freue ich mich, Dich wieder zu sehen, Dich hätte ich am wenigsten hier erwartet. Erzähle mir, wie das zugeht."

„Einfach genug, ich bin abkommandirt, habe hier auf dem Kriegsministerium verschiedene Arbeiten zu machen, bleibe deshalb mehrere Monate hier. Aber Du? Ich dachte Dich mit Deinem Frauchen ruhig auf Zeltow sitzend. Ist sie mit Dir hierhergekommen?"

„Nein!" Walter mußte sich mit Gewalt zum Sprechen zwingen, schon das zweite Mal heute, daß er Erklärungen abgeben sollte, warum er nicht verheirathet sei. „Ich bin gar nicht verheirathet, werde es auch nie werden. Fräulein von Harden ist mit Graf Werden verlobt."

„Mit wem? Mit Hugo von Werden? Ah, ich gratulire ihr, sie wird einen schweren Stand mit ihm haben. — So, so, er hat das Goldfischchen gefangen? Ich möchte wissen, wie der kalte, blasirte Mensch das anfing. — Vielleicht gerade durch seine Kälte. — Er hat und hatte bis jetzt doch nur Augen und nur Sinn für Spiel und Pferde."

„Spiel? Ist er ein Spieler? Davon hörte ich nichts, Niemand sprach mir davon, auch mein Schwager muß es nicht ahnen."

„Spieler? nein, das ist er nicht mehr, nicht weniger als wir alle, Du müßtest denn das Wetten auf Pferde und das gelegentliche „Jeu", dem er nie aus dem Wege geht, so nennen. Werden ist zu kalt berechnend, um irgend Etwas mit Leidenschaft zu betreiben, außer Pferde vielleicht."

„Aber meine Pflegeschwester scheint er doch sehr zu lieben?"

„Scheint, ja! doch ich will Dich nicht gegen ihn einnehmen, ich höre, daß Fräulein von Harden schön genug ist, um auch das kälteste Herz zu fesseln."

„Und ebenso gut wie schön; ein ganz vortrefflicher Charakter. Sie ist ein äußerst liebenswürdiges, kluges Mädchen."

„Warum hieltest Du sie nicht fest?"

„Wir paßten nicht zusammen. — Aber ist Graf Hugo wirklich so wenig liebenswürdig? Wir fanden ihn, obgleich oft wortkarg, immer angenehm und gefällig im Umgang, wir konnten ihn Alle sehr gern leiden."

„Das ist er auch, wenn nichts seinen Willen kreuzt; sonst ist er im höchsten Grade heftig, ist im Stande, alles Erreichbare zu zertrümmern. Ist diese Laune verflogen, so spricht er oft Tage lang kein Wort."

„Arme Jutta! — Sie muß ihn nun aber nehmen, wie er ist. — Sie hat es so gewollt!" fügte er leise hinzu.

„Ich muß eilen, man erwartet mich im Bureau", sagte Hauptmann Onno Alvens, indem er auf die Uhr sah. „Wollen wir zusammen diniren — bei Gerstner etwa — Ist es Dir recht?"

„Gut, auf Wiedersehen?"

„Punkt 6 Uhr, bitte, später besuchen wir den Klub, Du hast doch nichts gegen ein Spielchen im Hinterzimmer?"

„Wenigstens werde ich Euer Vergnügen nicht stören."

„Schön, schön! Bis zum Abend, ich eile!" Er reichte Walter die Hand und entfernte sich mit großen Schritten.

Die Freunde hatten sich pünktlich getroffen, das kleine, feine Diner war eingenommen, der aromatisch duftende Kaffee stand vor ihnen, sie saßen gemüthlich plaudernd und rauchend auf dem Sopha hinter dem Tischchen.

Mehrere Jahre sind verflossen, seit sie sich zum letzten Male sahen. Auf der Schule und auch später noch waren sie innig befreundet, als Onno ins Kadettenkorps kam, sahen sie sich seltener, bei einem längeren Aufenthalt aber zu Hause hatten sie sich auch zufällig getroffen; die alte Freundschaft wurde erneuert und seitdem, wenn auch räumlich getrennt, aufrecht erhalten. Die letzten Monate waren für Walter aber so schmerzlich und ereignißvoll gewesen, daß er dem Freunde darüber nicht schreiben konnte, deshalb wußte der Eine nicht, daß die Hochzeit nicht stattgefunden habe, der Andere nicht, daß der Freund in der Residenz sei.

Da Onno sah, daß Walter ihm auf seine Fragen nur ausweichende Antworten gab, ließ er taktvoll das Thema fallen, er erzählte von seinen Erlebnissen, seiner Zukunft und suchte den Freund, dessen gedrückte Stimmung er sah, aufzuheitern.

Daß er selbst, sobald seine Aufgabe hier erledigt war, sich mit der geliebten Braut vereinigen wollte, berührte er nur

pferde fehlten gänzlich. Noch schlechter ging es auf dem Krammarkte; das Geschäft lag dort überall sehr danieder. Viele auswärtige Kaufleute, die ihre Waare zum Markt gebracht hatten, sehen sich daher in ihren Hoffnungen bitter getäuscht; auch in den hiesigen Waarenhandlungen war das Geschäft übrigens nur ein sehr geringes.

a—. **Kriewen,** 22. November. [Bankerott. Geschenk. Sequestration.] Der Gutsbesitzer B. in Zbenchy hat in voriger Woche sämmtliches todtes und lebendes Inventarium seines etwa 500 Morgen umfassenden Gutes zu billigen Preisen veräußert und sich, unter Mitnahme der werthvollen Zimmerausstattung ꝛc., von Zbenchy entfernt. Da das Gut stark verschuldet ist, so haben die Gläubiger das Nachsehen und erleiden bedeutende Verluste. Das Gut ist unter gerichtliche Sequestration gestellt und zum Sequester der Königliche Domainenpächter Weißkopf aus Seebrück ernannt worden. Gegen B. ist seitens der Staatsanwaltschaft zu Lissa das Verfahren wegen betrügerischen Bankerotts, gegen die Genossen des B., welche ihm bei Ausräumung des Gutes behülflich gewesen sind, die Untersuchung wegen Beihülfe zum Bankerott eingeleitet worden. B. ist, dem Vernehmen nach, bereits zur Haft gebracht worden. Der Prozeß dürfte ziemlich umfangreich werden. — Der Geheime Kommerzienrath Krupp in Essen hat der hiesigen evangelischen Kirchen-Filialgemeinde zur Bestreitung der noch fehlenden Kosten für Beschaffung eines Harmoniums ein Geschenk von 100 Mark gemacht. — Das dem Ackerbürger H. gehörige, etwa 250 Morgen große Grundstück, welches derselbe erst vor 3 Monaten erworben hatte, ist unter Sequestration gestellt worden; Sequester ist der Ackerbürger Caspar Siczynski hierselbst. Im Januar findet die gerichtliche Subhastation des Grundstücks statt.

)(**Ostrowo,** 22. Nov. [Jubiläum.] Das Füsilierregiment von Steinmetz (Westfälisches Nr. 37), von dem auch hier ein Bataillon in Garnison steht, beabsichtigt in der Voraussetzung, daß die diesbezüglich nachgesuchte und höheren Orts noch ausstehende Genehmigung eintrifft, in einigen Wochen das 75jährige Bestehen des Regiments in Krotoschin zu feiern. Alle ehemaligen Offiziere und Sanitätsoffiziere des Regiments, sowohl des aktiven, als auch des Beurlaubtenstandes sind zur Theilnahme an diesem Feste aufgefordert worden. Die Betreffenden haben ihre Adresse spätestens bis zum 15. Dezember an das Kommando des Regiments in Krotoschin einzusenden, von wo aus ihnen Näheres zugehen wird.

K. **Inowrazlaw,** 22. Nov. [Besuch des Erzbischofs.] Wohl selten hat sich in unserer Stadt eine solch zahlreiche Menschenmenge zusammengefunden, als heute gelegentlich des Besuches des Erzbischofs Dr. v. Stablewski. Von Nah und Fern, ja selbst aus Russisch-Polen waren Neugierige erschienen, um den Erzbischof zu sehen. Auf dem Bahnhofe empfingen den Erzbischof der Vorstand der katholischen Kirchengemeinde, verschiedene Deputationen, sowie mehrere angesehene Bürger. Nach dem Eintreffen des Zuges wurde der Kirchenfürst nach dem bereitstehenden Wagen des Dekans von Poninski aus Koscielec geleitet und fuhr mit diesem zusammen zur Stadt. Etwa 100 Gespanne folgten hinterher, außerdem ritten im Zuge 150 in Kujawische Nationaltracht gekleidete Bauern. In den Straßen der Stadt hatte sich inzwischen eine solch große Anzahl von Menschen angesammelt, daß es zuweilen unmöglich war, durchzukommen, und es als ein Wunder zu betrachten ist, daß keine Unglücksfälle sich ereigneten. Vom Markte bis zur Nikolaikirche hatten die hiesigen sechs polnischen Vereine mit ihren Fahnen und Emblemen Spalier gebildet. Vor der Kirche begrüßte der Vorsitzende des Kirchenvorstandes, Kaufmann Grosman, den Kirchenfürsten im Namen von 15 000 Parochianen, worauf der Erzbischof in kurzen Worten seinen Dank für den überaus herzlichen Empfang, der ihm bisher großartiger nicht geboten worden sei, aussprach und sich darauf zur Kirche begab, welche zum Erdrücken mit Andächtigen gefüllt war. Von der Kirche aus begab sich sodann der Erzbischof nach der Klosterruine in der Thornerstraße, um diese in Augenschein zu nehmen. Nach eingehender Besichtigung erklärte derselbe, daß dies der geeignetste Platz für die hier zu erbauende Kirche sei und er werde deshalb bei der Regierung Schritte thun, damit die Ruine abgetragen und mit dem Bau der neuen Kirche begonnen werden könne. Bekanntlich hat die Regierung diesem Wunsche bisher nicht Gehör gegeben, da sie die Ruine infolge ihres äußerst seltenen Baues als historisches Denkmal erhalten will. Man ist nun hier in den betheiligten Kreisen sehr gespannt, ob die Regierung dem Wunsche des Erzbischofs, sowie der gesammten Parochialeingesessenen nachkommen wird. Nach einem bei dem Propst Kompf eingenommenen Frühstück, woran sich etwa 20 Geistliche und eine größere Zahl Besitzer aus der Umgegend betheiligten, setzte der Erzbischof um 1 Uhr Mittags seine Reise über Bromberg nach Pelplin weiter.

R. **Gogolin,** 22. Nov. [Einweihungsfeier.] Vom schönsten Wetter begünstigt, fand heute unter außerordentlich großer Betheiligung die feierliche Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche statt. Zu Ehren des Tages hatten viele Gebäude Flaggen- und Guirlandenschmuck angelegt, einen besonders würdigen Eindruck machte die neuerbaute Kirche. Die Feier begann mit einem Schlußgottesdienst im alten Betlokal, bei welchem Herr Pastor Kühn aus Klein-Lubin, ein früherer Seelsorger der Gemeinde, die Festpredigt hielt, worauf in feierlichem Zuge und unter Gesang die Versammlung sich nach der neuen Kirche begab. Voran gingen unter Führung der Lehrer die Schulkinder, dann folgten der Ortspfarrer mit dem Generalsuperintendenten und dem Superintendenten, die übrige Geistlichkeit und die Gemeinde. Nachdem die Versammlung einmal um die neue Kirche gezogen war, wurde der Schlüssel von dem Erbauer der Kirche, Maurermeister Vogel, dem Generalsuperintendenten präsentirt, der ihn dann dem Ortspfarrer übergab, worauf die Oeffnung der Kirche erfolgte. Beim Eintritt wurde der Zug mit dem Gesange des 100. Psalmes begrüßt. Hierauf hielt Herr Generalsuperintendent D. Hesekiel-Posen mit ergreifenden Worten die Weiherede und das Weihegebet. Das Gebet wurde von Herrn D. Hesekiel knieend gesprochen. Superintendent lic. Saran hielt dann die erste Liturgie, worauf Pastor Dux die eigentliche Festpredigt hielt. Während der Feier sowie zu Beginn und Schluß wurden Psalmen von dem Croner Luthervereine vorgetragen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier, die übrigens von 11 Uhr Vormittags bis 2½ Uhr Nachmittags währte, fand bei dem Gutsbesitzer Reinsdorff-Wittoldowo ein Festessen statt. Beim Ausgange aus der Kirche wurde eine Kollekte zum Besten der Anschaffung von Kron- und Wandleuchtern gesammelt. In der Sakristei unterzeichneten inzwischen die eingeladenen Gäste und Behörden eine über den Einweihungsakt abgefaßte Urkunde. — Mit diesem Bau ist dem am krassesten auftretenden Kirchenmangel in unserer Gegend ein wenig abgeholfen, die Gemeinde Gogolin zählt jetzt etwa 850 Seelen, sie wurde im Oktober 1872 aus abgezweigten Ortschaften der Parochien Crone a. B. und Mrotschen gebildet und hielt ihre Gottesdienste bisher in einem im Jahre 1776 von evangelischen Ansiedlern erbauten Betlokal ab. Der Kaiser hat zu dem Bau ein Gnadengeschenk in Höhe von 19 500 Mark bewilligt; 8000 Mark sind durch Sammlungen zusammengekommen und der Rest der 33 000 Mark betragenden Baukosten ist von der Gemeinde durch ein Baudarlehen aufgenommen worden. Im Frühjahr 1892 wurde der Bau in Angriff genommen und am 22. Mai konnte bereits der Grundstein gelegt werden. — Der heutigen Feier wohnten außer dem Konsistorial-Präsidenten von der Groeben 14 Geistliche bei.

h. **Zduny,** 23. Nov. [100jähriges Jubiläum einer Kirche.] Am 18. Novbr. feierte die hiesige evangelische Kirchengemeinde den hundertjährigen Gedächtnißtag der Einweihung ihrer Kirche. Die Gemeinde besteht seit dem Jahre 1636 und ist von Reichenbachern, die unter den Bedrückungen des dreißigjährigen Krieges aus ihrem Heimathlande Schlesien vertrieben, in dem damaligen Großpolen liebevolle Aufnahme fanden, gegründet worden. Das erste hölzerne Gotteshaus wurde am 23. Juni 1789 ein Raub der Flammen; am 18. November 1792 konnte die neue, herrliche und großartig angelegte, von Stein gebaute Kirche eingeweiht werden. Zu ihrem hundertjährigen Jubiläum war sie köstlich geschmückt und bot einen erhebenden Anblick dar. Ueber 4000 Menschen waren in ihr versammelt. Nachdem die zahlreich erschienenen Festgäste, unter ihnen der General-Superintendent D. Hesekiel und der Präses der Provinzialsynode, Geheimrath Polte aus Posen, auf dem Rathhause im Beisein der kirchlichen Gemeindeorgane, des Magistrats und der Stadtverordneten, zuerst durch den Ortspfarrer Pastor Henschel, sodann durch den Bürgermeister Lachmann feierlich begrüßt worden, setzte sich der stattliche Festzug, die Schuljugend an der Spitze, unter Glockengeläut und Absingung des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" in Bewegung. Vierzehn Geistliche, theils aus der Provinz Posen, theils aus Schlesien waren erschienen. Vor und nach der Liturgie wurden Festkantaten unter der Leitung des Kantors Hübner in trefflicher Weise gesungen. Die Festpredigt hielt der Ortspfarrer über die drei Psalmsprüche Psalm 126, 3; Psalm 116, 12; Psalm 115, 12—14. „Die Stimmen der Erinnerung an die Vergangenheit, die Stimmen der Mahnung an die Gegenwart, die Stimmen der Verheißung für die Zukunft" war das Thema der Predigt. Die Stimmen lauteten zu 1: „Gottes Gnade hat sie gegründet, Gottes Werke sind hier verkündet, Gottes Kinder sind ihm hier verbündet, Glaub und Liebe hier entzündet"; zu 2: „Haltet Gottes Haus in Ehren, laßt den Weg des Heils euch lehren, laßt göttlich Leben in euch mehren, laßt euch nicht von Gott abkehren"; zu 3: „Stadt und Land wird wohl gedeihen und Segen sich an Segen reihen, reich und arm wird Gott sich freuen und die alte Zeit erneuen." Hierauf richtete der General-Superintendent im Anschluß an das eben Gehörte und unter Zugrundelegung der Schriftstelle 1. Könige 9, 3 tief ergreifende Worte an die Gemeinde und faßte die Stimmen der Erinnerung, der Mahnung und der Verheißung in das eine Gotteswort zusammen: „Meine Augen und mein Herz sollen da sein allewege." — Der frühere Seelsorger der Gemeinde, der vor 25 Jahren dieselbe verließ, der jetzige Senior Pfeiffer aus Schweidnitz, erfreute sodann seine alte Gemeinde durch eine herzliche Ansprache vom Altare aus. Zum Schluß überreichte der Gemeindekirchenrath von Krotoschin durch den Superintendenten Füllkrug der alten Muttergemeinde Zduny, die über 150 Jahre die Gemeinde Krotoschin in sich vereinigt hatte, bis sie 1790 sich als selbständige Kirchengemeinde von ihr ablöste, eine kostbare Altarbibel als Zeichen treuer Anhänglichkeit und Liebe, wofür Pastor Henschel in herzlichen Worten dankte. Am Tage vor dem Feste hatten bereits die Frauen und Jungfrauen der Parochie Zduny ihrer Kirche werthvolle Geschenke, bestehend in zwei Trausesseln, einem großen Altarteppich, einer Taufkanne, einer Taufsteindecke und einer Altardecke verehrt. Ein gemeinschaftliches Mahl in Fröhlichs Gasthof vereinigte sodann die Festtheilnehmer noch längere Zeit. Der Generalsuperintendent brachte das Hoch auf den Kaiser, der Geheimrath Polte auf die Gemeinde Zduny aus, woran sich dann anderweitige Toaste anschlossen. Mit voller Befriedigung kann die Gemeinde auf das wohlgelungene schöne Fest zurückblicken. Noch sei erwähnt, daß Pfarrer Henschel ein Jubelbüchlein, enthaltend die Geschichte der Kirchengemeinde Zduny, veröffentlicht hat, das auch weitere Kreise recht interessiren dürfte. Es ist für den Selbstkostenpreis von 50 Pf. bei dem Ortspfarrer zu haben.

* **Schulitz,** 21. Nov. [Kampf zwischen Flößern und Polizei.] Am Freitag Abend kam es hier auf dem Bahnhofe zwischen unserer Polizei und einem Haufen Flößer zu einem förmlichen Gefecht. Die Flößer, welche vorher schon vielfach in der Stadt skandalirt hatten, wurden nach dem Bahnhofe gebracht. Da sie aber nicht mehr mit dem Zuge befördert werden konnten, machten sie Skandal und gingen mit Knütteln auf die Polizisten los, so daß diese sich genöthigt sahen, blank zu ziehen und dreinzuschlagen. Sie wurden, etwa hundert an der Zahl, überwältigt und über Nacht in dem Schuppen der Pappfabrik in Haft gehalten. (Th. O. Ztg.)

Aus den Nachbargebieten unserer Provinz.

⊙ **Thorn,** 22. Nov. [Epidemie.] In unserem Nachbarstädtchen Podgorz ist eine Diphtheritis- und Scharlachepidemie ausgebrochen. Auf Anordnung des Herrn Kreisphysikus wurden die Schulen des Ortes geschlossen.

* **Terespol** (bei Schwetz), 21. Nov. [Eisenbahnunglück.] Heute früh um 7¼ Uhr trat der Briefträger Dombrowski aus Drosdowo auf seinem Amtswege nach dem hiesigen Postamte behufs Abholung der von ihm auszutragenden Postsachen aus einer Schonung und ging über das Schienengeleise nahe am Bahnhof Terespol. Mitten auf dem Schienenwege wurde Dombrowski von dem Schwetzer Zuge, welcher kurz vor der Abfahrt rangirte, erfaßt und auf der Stelle getödtet. Die Leiche des D. ist vollständig verstümmelt. Der Verunglückte hat schon oft diese Stelle passirt und war deshalb schon zu sicher geworden, er ist bereits über 25 Jahre im Amte und hinterläßt mehrere noch unversorgte Kinder.

* **Ohlau,** 20. Nov. [Brände mit Verlust von Menschenleben.] Am vorigen Sonntage, Abends gegen 7 Uhr, brannten in Würben, Kr. Ohlau, die massiven Scheuern der Gutsbesitzer F. und K. Panke mit beinahe vollständigem Ernteinhalte nieder. — Mittwoch darauf, am 16. d. Mts., fand ein Wohnhausbrand statt. Zwei von einer Arbeiterfrau in der Wohnung zurückgelassene Kinder fanden dabei durch Ersticken ihren Tod. Ueber die Person des Brandstifters ließ sich bis jetzt nichts ermitteln. — Seit verhältnißmäßig kurzer Zeit hat die genannte Ortschaft fünf Schadenfeuer betroffen. Der Urheber der ersten drei Brände wurde zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt. (Bresl. Ztg.)

Aus dem Gerichtssaal.

—e. **Posen,** 21. Nov. [Schöffengericht.] Einer Beleidigung eigener Art hatte sich der Wirth M. in Jersitz dadurch schuldig gemacht, daß er das Wachtkommando des hinter Jersitz liegenden Forts in einer Eingabe an die hiesige Kommandantur des Diebstahls beschuldigte. Wie die Verhandlung ergab, hatten am Sonntag, den 17. Juli, zwei Soldaten von dem, dem Angeklagten gehörigen Kartoffelfelde, welches in der Nähe des Forts liegt, einige Stauden Kartoffeln aus der Erde herausgerissen und waren, als der Feldwächter dies bemerkte und auf sie zukam, in der Gegend nach der Fortswache zu verschwunden. Durch die Erzählung des Wächters und noch eines anderen Zeugen war M. der Meinung, es könne dies nur Jemand von der Wachtmannschaft sein und machte deswegen bei der Militärbehörde Anzeige. Auf die von der Kommandantur deshalb angeordnete Untersuchung ergab sich jedoch nichts, was diesen Verdacht irgendwie hätte begründen können. Nach den Zeugenaussagen hatten die betreffenden Uebelthäter schwarzes Lederzeug, während die Wachtmannschaft an diesem Tage weißes hatte. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 10 Mark, während der Vertheidiger in längerer Ausführung auf die Wahrung berechtigter Interessen hinwies und da solche ungebetene Gäste dem Acker des Angeklagten schon öfter unliebsame Besuche abgestattet hätten, so könne M. beim Abfassen dieser Anzeige nur im guten Glauben gehandelt haben, eine absichtliche Beleidigung lag ihm jedenfalls fern, und daher beantrage er Freisprechung, ein Antrag, welchem sich der Gerichtshof auch anschloß.

Militärisches.

Aus Elsaß-Lothringen, 21. Nov. Noch immer ist die Zahl der jungen Leute, die sich dem Dienste im deutschen Heere entziehen, verhältnißmäßig hoch. So sind, wie aus den Bezirkstagesberichten hervorgeht, im vorigen Jahre im Unterelsaß von 13 010 in den Listen geführten Militärpflichtigen nicht weniger als 1464 oder 11,22 Prozent wegen unerlaubter Auswanderung verfolgt worden. In Lothringen blieben von 12 511

---

flüchtig, er konnte, ohne Walter an seinen Verlust zu erinnern, nicht von dem eigenen Glücke sprechen.

„Nun bleibst Du einige Zeit hier, Walter, wir wollen Dich schon aufheitern. Das Theater ist gut, Konzerte brillant, überall Gesellschaften. Du machst doch Besuche? Ja? Das ist recht! Im Klub haben wir ein urgemüthliches Hinterzimmer, die Elemente sind zwar nicht immer ganz rein, aber das thut nichts, dort wird ab und zu Bank gelegt. Ich selbst bin zwar kein Spieler, bewahre; Celine würde mich schön schelten, aber doch liebe ich in Ermangelung von etwas Anderen den Reiz des Hazards. Er vertreibt einige Stunden. Man kann nicht immer studiren!"

„Richtig, es hilft wohl auch vergessen! Geht es nicht zu toll zu, dann betheilige ich mich gern daran, sonst genügt mir auch das Zuschauen. Zudem, viel Geld habe ich nicht zu verlieren."

„Ich auch nicht; bis jetzt habe ich auch immer eher gewonnen als verloren, nie aber so viel, daß es drückend wurde und mir den Spaß verdarb. Bist Du fertig? Gehen wir dann!"

Sie bezahlten, nahmen Hut und Helm und betraten die vom Monde beschienene Straße. Das Klubhaus lag an dem Ende der Stadt, der Abend war so prachtvoll, daß sie langsam, die herrliche Luft einathmend, dahingingen.

Hie und da wurde schon ein Laden geschlossen, die Straßen wurden einsamer, die Fenster der hohen Häuser dagegen erleuchteten sich. Die Schritte der Beiden tönten hell und klar wider in den wenig belebten Straßen. Schon näherten sie sich ihrem Ziele, als Jemand eilig hinter ihnen herkam und gerade unter einer Gaslampe mit ihnen zusammentraf. Freundlich und heiter rief der Herankommende: „Herr Hauptmann, nehmen Sie mich mit, wir haben doch einen Weg, nicht?"

„Wenn es dem Klub gilt, ja, Herr von Sakko, erst jetzt vom Geschäft frei, oder sind Sie sonst wo herumgeschwirrt?"

„Im Geschäft, im Geschäft, bester Hauptmann, unser Einer hat es nicht so gut, bereits um 6 Uhr schließen zu können. Es ist ohnehin jetzt eine mißliche Zeit, so manches Haus steht auf unsicheren Füßen, da gilt es, doppelt vorsichtig zu sein. — Doch wollen Sie mich nicht vorstellen? Es ist zwar so dunkel, daß man die Gesichtszüge nicht erkennen kann."

„Ja so, Sie kennen sich nicht. Baron Walter Rudhard, Herr Hektor von Sakko, Kassirer und rechte Hand im Hause Adler. Auch ein eifriges Mitglied unseres Hinterzimmers."

„O, Baron Walter und ich, wir kennen uns. Sie waren vor einigen Monaten bei uns im Geschäft. Einmal sollten wir Verwandte, doch Jutta zog es vor, Gräfin zu werden!" rief Hektor lachend und leichtfertig.

„Herr von Sakko, wollen wir nicht lieber Fräulein von Harden aus dem Gespräche lassen?"

„Ganz wie sie wollen, bester Baron, ich denke aber, Sie hätten es gar nicht nöthig, meine wankelmüthige Cousine zu schonen. So machen es diese reichen Mädchen, sie meinen, ihr Geld erlaube ihnen Alles."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Die Romanows. Intime Episoden aus ihrem Hofleben. Von Bernhard Stern. (Verlag von S. Cronbach, Berlin.) Der Inhalt dieses interessanten Buches ist folgender: Sitten, Unsitten und Frauenleben unter den ersten Romanows. — Liebschaften Peters des Großen. — Liebschaften Katharinas der Ersten. — Heirath und Liebschaft des Cäsarowitsch Alexey. — Die Kinder Peters des Großen und Katharinas der Ersten. — Liebschaften der Zarin Anna Iwanowna. — Liebschaften der Zarin Elisabeth Petrowna. — Ehe und Liebschaften Peters des Närrischen. — Liebschaften Katharinas der Zweiten. — Aus dem Leben Pauls des Irrsinnigen. — Die Nachkommen Pauls des Irrsinnigen. — Aus diesem Inhaltsverzeichniß ist zu ersehen, weß Geisteskind diese Novität ist. Geistreich, pikant und historisch wahr geschildert, wird sie dazu beitragen, die Familie der Romanows nach ihren Verdiensten bekannt zu machen.

* Unter dem Sammel-Titel: Russische Meisterwerke mit Accenten beginnt jetzt in dem Spezial-Verlage für russische Lehrmittel, Wolfgang Gerhard in Leipzig, ein Unternehmen zu erscheinen, von welchem uns soeben das 1. Heft, Graf Tolstój, Der Schneesturm (metél), russisch, in autorisirter Ausgabe enthaltend, Preis 60 Pf., zuging. Dasselbe verdient die Beachtung russisch lernender Kreise. Bekanntlich kennt die russische Sprache keine Regeln für die richtige Betonung, ja es giebt obendrein viele Wörter, die bei verschiedener Betonung ganz verschiedene Bedeutung haben. Und nicht selten streiten sich selbst geborene Russen über den richtigen Accent. Wer daher nicht Gelegenheit hat, sehr viel Russisch mit Russen zu sprechen, der lese fleißig und wiederholt — womöglich laut — geeignete russische Schriften mit beigefügter Accentuirung.

* Eine Flugschrift für das Volk, wenn epidemische Krankheiten herrschen oder im Anzuge sind, ist die kleine Broschüre des Lehrers H. Metscher: „Ueber ansteckende Krankheiten und deren Verhütung und Bekämpfung". Der geringe Preis (30 Pf. pro Expl.) und ihre Anlage machen sie zur Massenverbreitung, in dringenden Fällen zur Massenvertheilung geeignet.

Militärpflichtigen 3120 oder 25,75 Prozent ohne Entschuldigung aus. Die Nähe der Grenze und die zahlreichen Familienbeziehungen mit nach Frankreich ausgewanderten Elsaß-Lothringern dürfen als die Hauptgründe angesehen werden, warum die heranwachsende männliche Jugend in so ungewöhnlich hoher Zahl das Land zu verlassen pflegt.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 22. Nov. Ein größeres Schadenfeuer entstand am Dienstag Nachmittag um 1/4 3 Uhr am Hausvogteiplatz Nr. 5 im Lagerkeller und nahm dann in rasender Geschwindigkeit seinen Gang durch den Fahrstuhl in sämmtliche Etagen, so daß nach einer Viertelstunde der ganze Dachstuhl brannte. Die Feuerwehr, welche alsbald allarmirt war, rettete zuerst die im 4. Stockwerk sich aufhaltenden Menschen und löschte dann bald das Feuer.

Bei einem großen Brande, der am Sonntag Abend in der Wanzlickstraße zu Rixdorf den Dachstuhl eines Hauses zerstörte, kam es, wie die „Rixd. Ztg." berichtet, zu ernsten Zusammenstößen der Volksmenge mit der Polizei welche durch Amtsdiener und eine Anzahl Berliner Schutzleute verstärkt worden war.

† **Stilblüthen.** Die „Kreuzb. Ztg." erklärt: „In Nr. 83 unseres Blattes ist durch ein Versehen im Polizeibericht die Satzbildung in nicht korrekter Weise gedruckt, welche von uns bekannten Glossenreißern an Kneiptischen in die Länge und Breite gezogen wurde und schließlich ein Kobold sich nothgedrungen fühlte, dieses Malheur dem Briefkasten des bekannten Witzblattes zu übersenden." Leider ist die Satzbildung wieder — milde ausgedrückt — „in nicht korrekter Weise gedruckt."

† **Irren [ist] menschlich.** Man schreibt aus Berlin: Eine Seltsamkeit ist es, daß ein Graphologe von Fach als gerichtlicher Sachverständiger vereidigt wird, und zwar gleich ein für allemal. Der Betreffende ist der graphologische Mitarbeiter von „Schorers Familienblatt", Langenbruch. Den Schreibsachverständigen vom Schönschreibefach ist schon mancher grobe Irrthum passirt, mit dem Vertreter der graphologischen „Wissenschaft" wird man indeß auch noch einige Erfahrungen machen müssen, ehe sich ein Urtheil über ihn bilden läßt. Einstweilen wollen wir ein kleines Geschichtchen von ihm erzählen. Der erwähnte Mitarbeiter von „Schorers Familienblatt" sammelte Autogramme bedeutender Männer und demonstrirte den Lesern des „Familienblatts" die Uebereinstimmung zwischen Handschrift und Charakter dieser Männer. Er wandte sich auch an den damaligen Mitverleger des „Vorwärts", den auf dem Erfurter Kongreß vielgenannten Herrn Jakob Bamberger. In dem Artikel, welchen er diesem Autogramm beigab, bewies er aus der Handschrift die glänzenden Eigenschaften des — Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Bamberger, dessen eindringenden Geist, Scharfsinn und espritvollen Witz. Der Redakteur und Feuilletonist des „Vorwärts" protestirte dagegen, indem er bemerkte: „Herr Jakob Bamberger und espritvoller Witz! Herr Bamberger kann höchstens sackgrob werden, wenn Einer schlecht Skat spielt; Witz hat er überhaupt nicht." — Wo der Redakteur so über seinen Verleger schreibt, muß ein gemüthliches Verhältniß bestehen.

† **Heirath unter erschwerenden Umständen.** Aus Minsk wird dem „Rigaer Tageblatt" über eine Trauung, welche kürzlich dort in der katholischen Kirche vollzogen wurde, berichtet: „Neben der festlich mit Kranz und Schleier geschmückten Braut erschien der Bräutigam unter starker polizeilicher Begleitung im Sträflingsanzuge, mit schweren Ketten an Händen und Füßen, bei jedem rasselnden Schritt ein schauerliches Echo in dem großen leeren Raume der Kirche hervorrufend. Nach der Trauung wurde der Neuvermählte sofort wieder ins Gefängniß abgeführt, während die junge Frau und ihre Gäste in fröhlichster Stimmung sich auf den Heimweg begaben. Der Gefangene, ein Arbeiter P., wurde unlängst wegen Raubmordes, verübt an einem hiesigen Droschkenkutscher, zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt und soll mit dem nächsten Gefangenentransport nach Sibirien abgehen, wohin ihn seine junge Frau begleiten wird."

† **Der deutsche Verein zur Förderung der Luftschifffahrt** ist eifrig am Werke, sein großes Unternehmen, den Bau eines großen Luftballons, zu fördern, mit welchem zum Studium der Physik der Atmosphäre Auffahrten in hohe Luftschichten unternommen werden sollen. Wie Professor Aßmann in der Sitzung des Vereins am Montag mittheilte, schreiten die Arbeiten am Ballon selbst unter Leitung des Premier-Lieutenants Groß auf das Günstigste vorwärts; die in Aussicht genommenen Instrumente, denen noch solche zur Beobachtung über die Luftelektrizität hinzugefügt werden sollen, sind theils bereits fertig, theils ist nunmehr schon ihre Fertigstellung zu richtiger Zeit sicher gestellt. Aber von zwei Seiten erwachsen dem Unternehmen gewisse Schwierigkeiten: erstens durch die Wahl des Ortes, der das Heim und der Füllort des Ballons werden soll; zweitens, damit eng verbunden, die Wahl der Gasfabrik, aus welcher das Gas zur Füllung des Ballons bezogen werden könnte. Da die Auffahrten des Ballons bei allen Witterungstagen erfolgen sollen, so mußte man wegen der damit verbundenen Gefahr der Kollisionen des Ballons mit Gebäuden 2c. auf den eventuell zur Verfügung stehenden, allerdings nicht sehr geeigneten Platz bei der Schöneberger englischen Gasanstalt verzichten. Der Plan, den Platz zwischen den drei bei Schöneberg sich kreuzenden Bahnen zu gewinnen, mußte aufgegeben werden, da die von der Direktion der Stadt- und Ringbahn gestellten Bedingungen zu große Geldausgaben erforderten. Die Benutzung der Rixdorfer und Köpenicker Gasanstalt kann nicht in Betracht kommen, da diese nicht im Stande sind, das für die Füllung des 2500 Kubikmeter fassenden Ballons erforderliche Gas abzugeben. Was nun die Füllung selbst betrifft, so ist es das Bestreben des Vereins, dieselbe so leicht als möglich zu gestalten, um mit dem Ballon so hoch als möglich in das Weltmeer vordringen zu können. Herr Berson hat theoretisch die Höhen berechnet, bis zu welchen der Ballon mit zwei Passagieren bei verschiedenen Arten der Füllung aufzusteigen vermag; es sind folgende: mit reinem Leuchtgas 6700 Meter, mit 2000 Kubikmeter Leucht- und 500 Kubikmeter Wasserstoffgas 7450 Meter, mit 1500 Kubikmeter Leucht- und 1000 Kubikmeter Wasserstoffgas 7800 Meter, mit reinem Wasserstoffgas 10 150 Meter. Da man wegen des hohen Preises, den eine Füllung mit Wasserstoffgas erfordert, von derselben wird absehen müssen, so wird man sich wohl auf die Benutzung dekarbonisirten Leuchtgases beschränken.

† **Die englische Admiralität** hofft noch immer, das Schlachtschiff „Howe", welches in der Meerenge des Hafens Ferrol auf einer Felsenbank festsitzt, zu retten. Um dies zu ermöglichen, müssen die Felsen zu beiden Seiten gesprengt werden, was ohne Schädigung des Schiffes nur langsam und mit größter Vorsicht geschehen kann. Der Hauptschaden, den die „Howe" bis jetzt erlitten hat, soweit dies von den Tauchern festgestellt werden konnte, ist ein Loch, 18 Fuß lang und 9 Fuß breit, durch welches eine Felsenspitze in den Schiffsraum gedrungen ist. Ehe daher an das Abtauen gegangen werden kann, muß dieser Felsen, oder vielmehr dessen Grundlage gesprengt werden. Die Admiralität hat mit der „Neptune" Schiffs-Bergungs-Gesellschaft einen Kontrakt abgeschlossen, demzufolge letztere 35 000 Lstr. für die Bergung erhält, im Falle des Mißerfolges jedoch keine Ansprüche auf irgend welche Entschädigung erheben darf. Daraus zu schließen liegen die Aussichten günstig, alles hängt jedoch von dem Stand des Wetters und der Fluth ab. Jedenfalls wird das Werk, nach Ansicht von Sachverständigen, mindestens noch 14 Tage in Anspruch nehmen. Bis zum 4. Dezember müssen die Sprengungen beendet sein, da dann die Springfluthen eintreten, bei denen nicht mehr gearbeitet werden kann. Dem „Bureau Reuter" zufolge ist eine beträchtliche Menge von Pulver und Munition, die von dem Schiff geborgen und der Obhut der spanischen Admiralität anvertraut wurde, spurlos verschwunden.

* **Nach den statistischen Mittheilungen des internationalen Telegraphenbureaus in Bern** haben sich in dem 15jährigen Zeitraum von 1875 bis 1890 in Deutschland vermehrt die Telegraphenlinien von 45 787 Kilom. auf 108 753 Kilom., d. i. um 137,5 Prozent, die Telegraphenleitungen von 166 196 Kilom. auf 373 824 Kilom., d. i. um 124,9 Proz., die Staats-Telegraphenanstalten von 3003 auf 14 175, d. i. um 372,0 Proz., die beförderten Telegramme von 13 916 911 auf 29 595 603, d. i. um 112,7 Prozent. In demselben Zeitraum haben sich vermehrt die Telegraphenlinien: in Frankreich von 51 615 auf 88 058 Kilom., d. i. um 70,6 Prozent, in England von 38 899 auf 52 726 Kilom., d. i. um 35,5 Prozent, in Italien von 21 626 auf 36 840 Kilom., d. i. um 70,3 Prozent; die Telegraphenleitungen: in Frankreich von 135 944 auf 287 113 Kilom., d. i. um 111,2 Prozent, in England von 176 517 auf 323 369 Kilom., d. i. um 83,1 Prozent, in Italien von 75 514 auf 109 579 Kilom., d. i. um 45,1 Prozent; die Staats-Telegraphenanstalten: in Frankreich von 2637 auf 6626, d. i. um 151,2 Prozent, in England von 3736 auf 6202, d. i. um 65,7 Prozent, in Italien von 1095 auf 2683, d. i. um 145.0 Prozent; die beförderten Telegramme: in Frankreich von 10 981 863 auf 40 650 857, d. i. um 270,1 Prozent, in England von 21 062 978 auf 72 153 919, d. i. um 242,5 Prozent, in Italien von 5 347 570 auf 9 377 974, d. i. um 75,3 Prozent. Es entfiel Ende 1890 je eine Telegraphenanstalt in Deutschland auf 29,6 Quadr.-Kilom. und 2710 Einwohner, dagegen in Frankreich auf 53 1 Quadr.-Kilom. und 3906 Einwohner, in England auf 39,7 Quadr.-Kilom. und 4732 Einwohner, in Italien auf 69,9 Quadr.-Kilom. und 6833 Einwohner. Die absolute Zahl der Telegramme steht mit der Entwickelung des Netzes nicht überall im Einklang. Jedenfalls wirken bei dieser Erscheinung verschiedene Umstände zusammen, so der Werth des Geldes, die Ausdehnung der Fernsprechanlagen, die räumliche Größe der Städte (auf London allein fallen über 6 Millionen Stadt-Telegramme). Auch scheint die Benutzung des Telegrahhen innerhalb gewisser Grenzen im umgekehrten Verhältniß zur Entwickelung und Leistungsfähigkeit des Postdienstes zu stehen. So entfallen z. B. auf 1 Telegramm Briefsendungen: in Griechenland 12,5, in Bulgarien 13,5, in England 39,1, in Frankreich 48,8, in Deutschland 55,4.

Landwirthschaftliches.

S. **Posen,** 22. Nov. [Zum Stand der Saaten.] Die Witterung war bisher für die Wintersaaten, besonders für die spät bestellten, günstig, sodaß selbst der noch Ende Oktober in die Erde gebrachte Roggen und Weizen, wegen gelinder Temperatur vollständig aufgegangen ist. Die zeitigen Saaten der bäuerlichen Ländereien in der nächsten Umgebung unserer Stadt stehen auf dem überhaupt sehr tragbaren, mit dem verschiedensten besten Düngermaterial gesättigten und tief bearbeiteten Acker zu üppig; sie haben sich mit wenigen Ausnahmen derartig bestockt und bestaudet, daß sie bei nicht zu strengem Winter, unter einer starken Schneedecke Schaden nehmen dürften, zumal diejenigen Saaten, die jetzt schon ein gebliches Aussehen haben, was bei diesen als ein durch Ueppigkeit hervorgegangener abnormer Zustand anzusehen ist.

Nachdem die Roggensaaten ihre Bestaudung nach Maßgabe der Bodenkraft vollendet haben, ist ein weiteres Fortwachsen vorm Winter widernatürlich; es tritt ein Stillstand, eine Stockung der Säfte ein, was sich dann durch eine gelbliche Farbe kundgiebt. Unter diesen Umständen würde das Abhüten mit Schafen von Nutzen sein. An manchen Orten geschieht dies auch. Andere Wirthe sind wiederum in Sorge, daß man bei nicht gefrornem Acker dem Roggen durch das Abhüten mehr schaden als nützen möchte. Den Schaden, welchen man schon bei zu üppiger, im Herbst nicht behüteter Saat wahrnahm, war, daß bei nicht gefrornem und einer lange dauernden Schneedecke sehr viel Pflanzen abfaulten, was dann einen höchst dünnen Stand zur Folge hatte. Die der Stadt entfernteren und weiter im Kreise, so auch den großen und größeren Gütern angehörigen Saaten, gleichen freilich den oben erwähnten bäuerlichen Saaten nicht, denn während diese im tief bearbeiteten Acker alle Pflanzennahrungs-Stoffe finden und im reichen tiefen Mutterboden schwelgen, leiden die der Stadt entfernteren Ländereien fortdauernd empfindlichen und bedenklichen Mangel an Mist und zwar an geeignetem; daher sind diese Saaten weder üppig noch schwelgerisch, wenngleich ihr Stand gerade kein so schlechter ist.

Von diesen Saaten aber haben die frühen auf geringen und dungärmeren Boden auch schon eine gelbliche Farbe angenommen, was wiederum in schneller Erschöpfung der wenig vorhandenen Pflanzen-Nahrungsstoffe begründet ist.

Das mäßig feuchte und gelinde Wetter beförderte das gleichmäßige Aufgehen des Weizens, sodaß alle diejenigen, welche sich mit dem Aussäen nicht zu sehr verspäteten, wohlbestandene Weizensaaten aufzuweisen haben.

Handel und Verkehr.

** **Auswärtige Konkursnachrichten.** Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des in Berlin verstorbenen Schneidermeisters Friedr. Wilh. Beck. — Fabrikbesitzer Karl Valta in Schnaittenbach. — Landwirth Konrad Braun in Seckbach. — Kaufmann Bruno Berg in Danzig. — Gebrüder Pagel in Detmold. — Möbelhändler Theodor Junghans in Dortmund. — Kolonialwaarenhändler Karl Schelkmann in Dortmund. — Bau- und Möbeltischler Karl Ludwig Adolf Koslowsky in Hamburg. — Viehhändler Josef Calcher in Jever. — Bierbrauereibesitzer Kaspar Heinlein in München. — Kaufmann Eduard Gossel in Nordhausen. — Kaufmann Herrmann Grumach in Pr. Holland. — Kauffrau Laura Weinberg in Schwerte.

Marktberichte.

** **Breslau,** 23. Nov., 9 1/2 Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung matt und Preise schwacht behauptet.

Weizen ruhig, per 100 Kilogramm weißer 14,10 bis 14,70 bis 15,20 Mark, gelber 13,40—14,20—15,10 Mark, feinste Sorte über Notiz. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 12,10—13,10—13,30 M., feinster über Notiz. — Gerste unverän., per 100 Kilogr. 11,40—12,40—13,40—15,10 M., feinste darüber. — Hafer matter, per 100 Kilogr. 12,30 bis 13,10—13,40 M. — Mais wen. umges., per 100 Kilo 11,80 bis 12,70 Mark. — Erbsen vernachlässigt, Kocherbsen per 100 Kilo 16,00 bis 17,00 M., Viktoria- gesucht, 18,00—19,00—19,50 Mark, Futtererbsen 13,25 bis 13,50 Mark. — Bohnen vernächlässigt, per 100 Kilogr. 14,00—15,00 Mark. — Lupinen ruhig, per 100 Kilogramm gelbe 8,00 bis 9,00—9,50 M., blaue 8 bis 9,00 Mk. Wicken geschäftslos, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 bis 14,50 M. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest, per 100 Kilogr. netto 19,00—20,00—21,00—22,50 M. — Winterraps matter, per 100 Kilo 21,20—22,10—23,20 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 21,30—22,05—22,50 M. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 13,00—13,50 M., fremde 12,75 bis 13,20 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Kleesamen, rother ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—65—70 M., weißer feine Qualitäten gefragt, per 50 Kilogr. 40—50—60—70—83 Mk., hochfeiner über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 50—60—70 M. — Tannen-Kleesamen wenig vorhanden, per 50 Kilogramm 40—50—60 M. — Thymothee höher, per 50 Kilogr. 19—21—24—27 M. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,75—22,25 Mark, Roggenmehl 00 19,50—20,25 M., Roggen-Hausbacken 19,50—20,25 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,40—9,80 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,20—8,60 M. — Kartoffeln unveränd., Speisekartoffeln pro Ztr. 1,30—1,60 M. Brennkartoffeln 1,10 bis 1,30 Mark.

Stettin, 22. Nov. Wetter: Trübe. Temperatur + 1 Gr. R., Nachts — 4 Gr. R. Barom. 777 Mm. Wind: W.

Weizen etwas matter, per 1000 Kilogramm loko 140 bis 148 M. bez., per Nov. und Novbr.-Dez. 149,5 M. bez., per April-Mai 154,75—154 M. bez., per Mai-Juni 156—155,5 M. bez. — Roggen matt, per 1000 Kilogramm loko 115—131 M. bez., per Nov. und Nov.-Dez. 131,5 M. Br. u. Gd., per April-Mai 134,5 bis 134 M. bez. — Gerste per 1000 Kilogramm loko Pomm. 135 bis 140 M., Märker 136—142 M. — Hafer per 1000 Kilogramm loko Pomm. 135 bis 140 M. — Rüböl still, per 100 Kilogramm per Nov.-Dez. 51,25 M. Br., per April-Mai 51,75 M. Br. — Spiritus matter, per 10 000 Liter-Proz. loko ohne Faß 70er 30,4 M. bez., per Nov. und Nov.-Dez. 70er 30,1 M. nom., per April-Mai 70er 31,6 M. nom., per Mai-Juni 70er 32,1 M. nom. — Angemeldet 4000 Ztr. Weizen, 3000 Ztr. Roggen. — Regulirungspreise: Weizen 149,5 M., Roggen 131,5 M., Spiritus 70er 30,1 Mark. (Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	21. Nov.	22. Nov.
ffein Brodraffinade	28,00 M.	28,00 M.
fein Brodraffinade	27,75 M.	27,75 M.
Gem. Raffinade	27,50—28,25 M.	27,50—28,25 M.
Gem. Melis I.	26,25—26,50 M.	26,25—26,50 M.
Krystallzucker I.	—	—
Würfelzucker II.	29,00 M.	29,00 M.

Tendenz am 22. November, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	21. Nov.	22. Nov.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	14,50—14,65 M.	14,45—14,60 M.
dto. Rend. 88 Proz.	13,85—14,10 M.	13,85—14,05 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	11,00—12,00 M.	11,00—11,90 M.

Tendenz am 22 November, Vormittags 11 Uhr: Ruhiger.

** **Hamburg,** 21. Nov. [Kartoffelfabrikate.] Tendenz ruhig. Preise nominell. Kartoffelstärke. Primawaare prompt 19—19 1/2 Mk., Lieferung 19—19 1/2 Mk. — Kartoffelmehl Primawaare 19—19 1/2 M., Lieferung 18 3/4—19 1/4 M., Superiorstärke 19—20 Mk., Superiormehl 20—20 1/2 M., Dextrin, weiß und gelb prompt 27—28 M. — Capillar-Syrup 44 Bé, prompt 23 1/2—24 1/2 M. Traubenzucker prima weiß geraspelt 24 bis 25 M.

** **Leipzig,** 22. Nov. [Wollbericht.] Kammzug-Termin-Handel. La Plata. Grundmuster B. per November 3,77 1/2 M., p. Dezember 3,77 1/2 M., p. Jan. 3,80 M., p. Febr. 3,82 1/2 M., p. März 3,85 M., p. April 3,85 M., per Mai 3,90 M., p. Juni 3,92 1/2 M., p. Juli 3,92 1/2 M., per August 3,95 M., per September 3,95 M., per Oktober 3,95 M. Umsatz 130,000 Kilogramm.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 23. November. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.22
Weizen pr. Nov.-Dez.		153 25	153 25
do.	April-Mai	155 50	155 50
Roggen pr. Nov.-Dez.		135 —	135 —
do.	April-Mai	135 50	135 75

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen)

			Not.v.22
do.	70er loko	31 50	31 50
do.	70er November	30 80	30 80
do.	70er Nov.-Dez.	30 80	30 80
do.	70er Dez.-Jan.	30 80	30 90
do.	70er April-Mai	32 40	32 40
do.	70er Mai-Juni	32 70	32 70
do.	50er loko	51 —	51 —

		Not.v.22
Dt. 3% Reichs-Anl.	86 10	85 90
Konsolid. 4% Anl.	106 90	106 80
do. 3 1/2% „	100 30	100 25
Pos. 4% Pfandbrf.	101 80	101 90
Pos. 3 1/2% do.	96 50	96 40
Pos. Rentenbriefe	102 90	102 70
Pos. Prov.-Oblig.	95 30	95 40
Oesterr. Banknoten	170 05	169 90
do. Silberrente	82 60	82 40
Russ. Banknoten	200 20	201 —
R. 4 1/2% Bodk. Pfdbr.	99 —	99 10

		Not.v.22
Poln. 5% Pfdbrf.	— —	63 75
do. Liquid.-Pfdbrf.	— —	61 25
Ungar. 4% Goldr.	96 30	96 —
do. 5% Papierr.	85 30	85 30
Oestr. Kred.-Akt. (Ultimo)	168 90	168 60
Lombarden (Ultimo)	41 20	41 —
Disk.-Kommandit (Ultimo)	184 75	183 50

Fondsstimmung fest

		Not.v.22
Ostpr. Südb. E. S. A.	71 —	71 25
Mainz. Ludwhf. do.	111 70	111 60
Marienb.-Mlaw. do.	60 50	60 60
Griech. 4% Goldr.	48 90	48 40
Italienische Rente	92 90	92 75
Mexik. neue A. 1890	79 40	79 25
Russ. 4% kf. Anl. 1880	96 80	97 —
do. zw. Orient-Anl.	63 80	63 90
Rum. 4% Anl. 1880	81 75	81 90
Serbische R. 1885	76 25	76 10
Türk. 1% kons. Anl.	21 50	81 60
Disk. Komm. B. A.	184 30	183 30
Pos. Spritfabr. B. A.	82 50	82 50

		Not.v.22
Schwarzkopf	220 25	220 75
Dortm. St.-Pr. L. A.	59 —	58 25
Gelsenkirch. Kohlen	139 —	138 90
Inowrazl. Steinsalz	35 75	35 90
Ultimo:		
It. Mittelm. E. St. A.	103 90	103 60
Schweizer Zentr.	119 50	119 40
Warsch. Wiener	198 90	199 60
Berl. Handelsgesell.	135 1	135 25
Deutsche Bank-Akt.	160 50	160 —
Königs- u. Laurah.	100 80	100 40
Bochumer Gußstahl	121 60	120 50

Nachbörse: Kredit 168 75, Diskonto-Kommandit 184 80 Russische Noten 200 25.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung eines **Kaiser Friedrich-Museums** in Görlitz.

26996 Gewinne 1 à 50,000, 2 à 20,000, 3 à 10,000 etc. Mark

bestehen nur aus Gold und Silber und sind mit 90 pCt. gewährleistet.

Zwei Ziehungen: **I. Ziehung am 17. u. 18. Januar 1893.**

Jedes in der ersten Ziehung nicht gezogene Loos nimmt an der zweiten Ziehung ohne jede Nachzahlung theil. Preis des Looses 1 M., 11 Loose = 10 M., Porto und zwei Gewinnlisten (für I. und II. Ziehung) 30 Pfg.

VII. Weseler Geld-Lotterie.

Ziehung am 7. Januar 1893. Gewinne ohne jeden Abzug. **Hauptgewinne Mark 90,000, 40,000. 10,000 etc.** Diese Lotterie hat nur 210,000 Loose. Preis des Looses 3 Mark. Porto und Gewinnliste 30 Pfg.

Geehrte Besteller bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung den Namen etc. deutlich aufzuschreiben, damit mir die prompte Ausführung des Auftrages möglich wird. 16582

Carl Heintze, General-Debit. Berlin W., Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Lotteriebank Berlin.

Versand auch gegen Coupons u. Briefmarken. auch unter Nachnahme.

Bekanntmachung.

In das Gesellschafts-Register des unterzeichneten Amtsgerichts ist bei Nr. 7 (Handelsgesellschaft **Springer und Jaraczewer** zu Ostrowo) Folgendes eingetragen worden: 16712

Spalte 4.

In Stelle des am 30. September 1892 verstorbenen **Max Jaraczewer** ist die Wittwe **Marie Jaraczewer**, geb. Moszkiewicz, in die Gesellschaft eingetreten.

Die Führung der Geschäfte erfolgt durch den Gesellschafter **Hirsch Springer.**

Eingetragen zufolge Verfügung vom 18. November 1892 am 19. November 1892.

(Akten über das Gesellschaftsregister Band II, Seite 213).

Ostrowo, den 19. Nov. 1892.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Gottlieb Jordan** zu Samotschin ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 16713

den 23. Dezember 1892,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Schlußrechnung und Schlußverzeichniß können von den Betheiligten auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Margonin, den 19. Nov. 1892.

Effert,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Hotelpächters **Emil Czesch** zu Krotoschin ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 16. Dezember 1892,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 25, anberaumt. 16711

Krotoschin, den 19. Nov. 1892.

Lentz,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Ritterguts pächters **Kasimir Sliwinski** aus Smogorzewo wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Gostyn, den 11. Nov. 1892.

Königliches Amtsgericht.

In dem **Friedrich Werdin**'schen Konkurse soll eine Abschlagsvertheilung erfolgen. Bei einer verfügbaren Masse von 2084,43 M. sind 691,83 Mark bevorrechtigte und 23 210,90 M. Forderungen ohne Vorrecht zu berücksichtigen.

Der Konkurs-Verwalter.

Jastrow,

Rogasen. 16756

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen bei Wärterhaus Nr. 1 der Strecke Posen-Schneidemühl **828 Stück Bahnbrackschwellen** und Nachmittags 3 Uhr auf Bahnhof Zlotnik **228,0 lfd. Mtr. Weichenbrackschwellen** in kleineren Loosen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden. 16716

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Schneidemühl, d. 16. Nov. 1892.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt

Vieregge.

Verkäufe * Verpachtungen

Meine hiesigen Grundstücke,

Ländereien, Torfpläne und Gebäude, insbesondere die in bester Geschäftsgegend belegenen beiden Häuser, auf welchen ein Gasthofsrecht ruht und welche sich mit den großen Hintergebäuden zu verschiedenen gewerblichen Anlagen eignen, sowie auch die seit 21 Jahren betriebene Ziegelei will ich unter günstigen Zahlungsbedingungen recht bald in Parzellen verkaufen 16717

Usch a. d. Netze.

Lesser Loewe.

In einer Haupt- u. Residenzstadt von ca. 300 000 Einwohnern sind 16724

8 Detailgeschäfte

(gangbarste Konsumartikel) welche sehr gut rentiren, zu verkaufen.

Erforderliches Uebernahmekapital ca. 12–15 000 M. Gefl. Offerten sub E. B. 100 in der Exped. d. Bl.

Dom. Warberg p. Sulencin hat 16672

11 Zugochsen

zum Verkauf stehen.

500 Mastschafe,

einzeln und in größeren Posten stehen zum Verkauf auf dem **Dominium Tarchaly**, Kreis Adelnau. **Bieneck.**

Ein gebrauchtes noch gut erhaltenes 16736

Piano

wird zu kaufen gesucht. Offerten sub A. B. 105 an die Expedition d. Ztg. zu richten.

Neuheit!

Eine **Cigarrenkiste**, enthaltend 100 Bogen engl. Billetpapier, 100 Stück starke Couverts

M. 1,50.

D. Goldberg, Posen.

157.5 Wilhelmstraße 24.

2 Mark

kostet das Paar **Gummischuhe** für **Herren** und **Damen** so lange der Vorrath reicht, bei 16688

W. A. Kasprowicz,

Friedrichstr. 5.

Schönheitswasser,

Aqua Miracolosa,

dient zur **Verschönerung der Haut**, macht dieselbe weich und zart und beseitigt deren Sprödigkeit in ganz kurzer Zeit.

Mit überraschendem Erfolg anzuwenden gegen **Gesichtsröthe und erfrorene Gliedmaßen.**

Zu beziehen à Flasche 1 M. aus der

Central-Drogerie Magdeburg.

Zu haben in allen besseren Drogen-, Parfümerien- und Friseurgeschäften.

Hühneraugen-Tinktur.

(Tylo-Thanatos).

Sicherstes Mittel zur schmerz- und gefahrlosen Entfernung der Hühneraugen, sowie harten Haut ohne jedwede Anwendung eines Messers. Nach achttägigem Gebrauch läßt sich das Hühnerauge oder die harte Haut bequem mit dem Fingernagel ablösen.

Zu beziehen à Flasche 1 M. aus der

Central-Drogerie Magdeburg.

Zu haben in allen besseren Drogen-, Parfümerien- und Friseurgeschäften.

Unreinigkeiten der Haut, nasse und trockene Flechte, Ausschlag jeglicher Art, Wundlaufen

(sog. Wolf) beseitigt man sicher und schnell durch den Gebrauch der 16427

Victoria-Pomade.

Zu beziehen à Dose 1 M. aus der

Central-Drogerie Magdeburg.

Zu haben in allen besseren Drogen-, Parfümerien- und Friseurgeschäften.

Pomm. Brat- u. Fettgänse

allwöchentlich Donnerstag und Freitag zu haben. 16738

Gerhard Hensel, Halbdorfstr. 16.

Bei jetziger Jahreszeit in jedem Haushalt!

Voigts Lederfett

das anerkannt beste zum täglich. Einfetten des Schuhwerks. Nur ächt zu haben in Dosen à 12–70 Pfg., sowie lose in den mit Plakaten versehenen Handlungen, doch achte man genau auf Etiquette u. Firma Th. Voigt Würzburg, verlange überall

Voigts Lederfett

und weise jede Nachahmung zurück.

GICHT UND RHEUMATISMUS

SICHERE HEILUNG

durch den *Liqueur* und die *Pillen* des Doctor *Laville*

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Diese Medicamente sind keine Geheimmittel. Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. OSSIAN HENRY, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.

Die Flacons tragen den **Stempel der französischen Regierung** und die Signatur *Laville*

Paris, F. Comar, 28, rue St-Claude.

und in allen besseren Apotheken.

Wieder ein Glücksfall!

Der **Haupttreffer von Mk. 30,000** wurde in der Ziehung vom 1. d. M. mit dem **Finnländer Thlr. 10-Loos** Serie 770 Nr. 20 auf das gegen Theilzahlung nach Bayern verkaufte Bezugs-Document, Control-No. 50265 erzielt und dem glücklichen Gewinner **sofort** durch uns ausbezahlt. Es ist dies nunmehr der **11. Haupttreffer**, welcher durch die Ratenabtheilung unseres Institutes gewonnen wurde.

Für die **Ziehung am 1. Dezember 1892** empfehlen:

Türkische Frcs. 400 Prämien-Loose

Haupttreffer 600,000 60,000, 20,000 etc.

kleinster Gewinn Frcs. 400.– à 58% zahlbar.

Original-Loose gegen Baarzahlung billigst oder in **Monatsraten St. 1 Loos à M. 5., St. 5 Loose à M. 20 mit sofortigem Anspruch auf jeden Gewinn.**

Stern, Mayser & Co., Bank- & Loose-Geschäft,

Frankfurt a. M.

Prospecte und Listen **gratis**. 16529

Inserate

für das Ende dieses Jahres erscheinende

Adreßbuch der Stadt Posen

sowie der

Vororte Jersitz, Ober- u. Unterwilda, St. Lazarus und Bartholdshof,

die sich erfahrungsmäßig von größter Wirksamkeit erweisen, werden von jetzt ab von uns entgegengenommen und bald gefl. erbeten.

Insertionspreise: ¹/₁ Seite Rm. 20.

½ " " 12.

¼ " " 7.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

Um vielseitigen Wünschen Rechnung zu tragen hat mein Haus 15184

Moët & Chandon in Epernay

(Chandon & Co. Succrs)

beschlossen, den grünen Lackverschluß für seine Champagnerweine aufzugeben und statt dessen folgende Ausstattung einzuführen:

Für **Vin blanc**	Silberstaniol,
" **Crémant rosé**	Goldstaniol glatt,
" **White Star**	Graustaniol,
" **Gr. Crémant Impérial**	Goldstaniol gepreßt.

Dresden, Herbst 1892.

Paul Goretzky,

Vertreter für Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen.

Subagent für Posen: **C. von Węsierski.**



Jedem Raucher zu empfehlen!

Ueberall käuflich.

Egyptische Cigaretten, Ned jef frères, Caire.

Jeder Carton trägt nebenstehende Fabrikmarke. Engros-Vertrieb durch **P. O. Jungé,** **Berlin N. 58.** 16385

Nächste Geld-Lotterie

Rothe Kreuz 100 000 50 000 25 000 15 000 Mk.

Weseler 90 000 40 000 10 000 7300

Kölner Dombau 75 000 30 000 15 000 6000 Mk.

Loose à 3 Mk., 10 Stück von 3 Lotterien sortirt 30 Mk.

¹/₁ 1 Mk., ¹/₂ 50 Pf., ¹¹/₁₀ 10 Mk., ²⁸/₂₀ 3 Mk.

Höchster Rabatt ¹¹/₁ 17,50 M., ¹¹/₂ 10 M., ¹¹/₄ 5 M., ¹⁰/₁₀ 5 M., ¹⁵⁰/₁₀₀ 10 M. empfiehlt und versendet

15864 **Paul Bischoff, Berlin, Münzstr. 25.**

Porto und Liste 30 Pf. extra.

Nur baare Gelder. Nur baare Gelder.

Vor meiner Geschäftsverlegung verkaufe vorräthige **eiserne Oefen zu bedeutend herabgesetzten** Preisen. 16739

H. Wilczynski,

Markt 55.

Geheime Leiden

u. deren Folg. j. Art, als: Hautausschläge, Mundausbrüche u. s. w. bezgl. auch Folgen geschl. Ausschweifungen heile gründl. u. diskret, ohne Anw. v. Quecksilber u. Jod, selbst da, wo bezgl. Mittel schädlich a. d. Körper gewirkt. Briefl. m. gleich. Erfolge **F. A. Lange**, Querfurt, (Markt), Provinz Sachsen. 1397

Dam. bess. St. mög. s. vertr. an Fr. Heb. Meilicke w. Berlin, Wilhelmst. 122a. II. Spr. v. 2–6

Extrakt. Astr. Caviar, **Frische Perigord-Trüffeln,** Straßb. Gänseleber- und **Wildpasteten,** ff. frischen **Silberlachs**, in ganzen Fischen u. ausgeschnitten, **Zander** in allen Größen, **Frische Schellfische, Böhm. Fasanen,** 16746 Brüsseler **Poularden, Nastenten und Hühner, Endivien und Blattsalat,** feine u. feinste Braunschw. **Gemüse** in Dosen empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Jacob Appel.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen